



# HochschulReport

Das Magazin der Hochschule Niederrhein

Multifunktional ... der Neubau in  
MG steht Kooperation macht's  
möglich ... Promotion an der  
FH Ethik und Nachhaltigkeit ...  
EthNa garantiert Kompetenz  
Pionier in Sachen Praxisnähe ...  
Dr. Heinrich Lange Das Social  
Network ... die KHG und mehr

Sommersemester 2013



## Weniger für Darsteller. Mehr für Regisseure.

### Oder warum Sie woanders vielleicht einen tollen Titel hätten – bei uns dafür einen tollen Job.

Auch wenn ALDI SÜD in punkto Karriere bislang nicht gerade ganz oben auf Ihrer Einkaufsliste stand: Die Grundprinzipien unseres Erfolges als Discounter gelten für unser Kerngeschäft genauso wie für Ihre Karrierechancen: Einfachheit, Konsequenz und Verantwortung. Das bedeutet ganz einfach, dass Sie mit einer hohen Leistungsbereitschaft und Spaß an Verantwortung bei uns genau richtig sind. Und damit ist auch klar, warum wir eher Regisseure suchen, die Entscheidungen fällen, als Darsteller, die nur mitspielen. Das bedeutet weniger Einschränkung und mehr Selbstständigkeit. Weniger Monotonie und mehr Abwechslung. Weniger Reagieren und mehr Agieren. Weniger Vorurteile und mehr Vorteile.

Mehr unter [karriere.aldi-sued.de](http://karriere.aldi-sued.de)

Einfach. Erfolgreich.  
[karriere.aldi-sued.de](http://karriere.aldi-sued.de)



Um Ihnen den Lesefluss zu erleichtern, beschränken wir uns auf männliche Bezeichnungen. Bewerberinnen sind uns selbstverständlich gleichermaßen willkommen.

Liebe Leserinnen und Leser,

kurz bevor der vor Ihnen liegende Hochschulreport die Druckerpressen verließ, getrocknet, geheftet und handlich verpackt wurde, kurz bevor er von unseren Studenten auf dem Campus verteilt oder per Post zu Ihnen ins Büro geschickt wurde, kurz bevor sich die Redaktion also nach getaner Arbeit zufrieden zurücklehnen wollte, gab es doch noch einen kurzen Moment der Panik: Schaffen wir das überhaupt? Oder gibt es zum Sommersemester diesmal keinen Hochschulreport?

Zugegeben, es gibt schlimmere Szenarien als dieses. Stellen Sie sich zum Beispiel vor, der doppelte Abiturjahrgang würde ausfallen. Die Hochschulen in NRW hätten Millionen in neue Professoren, Mitarbeiter und Gebäude investiert – und kein einziger zusätzlicher Student würde anklopfen. Für die Hochschulleitungen wäre das der Alptraum schlechthin. Sie stünden da wie der Kaiser ohne Kleider, sie hätten mit Millionen hantiert und am Ende mit Zitronen gehandelt.

Zugegeben, ein ziemlich hanebüchenes Szenario. Fakt ist: Die Hochschule Niederrhein erhält aus den Mitteln des Hochschulpakts I und II in den Jahren 2007 bis 2018 insgesamt 131 Millionen Euro. Damit finanziert sie unter anderem 35 Professuren, zahlreiche Mitarbeiter und Neubauten. Ziel ist, der Generation des doppelten Abiturjahrgangs dieselben Chancen für ein Studium zu eröffnen wie anderen Generationen. Keiner soll benachteiligt sein, weil er im Jahr 2013 in Nordrhein-Westfalen Abitur gemacht hat. Dafür lohnt sich jede Anstrengung.

Und dennoch bleibt die bange Frage bei vielen Studieninteressierten, ob sie am Ende wirklich das studieren können was sie möchten. Zumindest für die Hochschule Niederrhein können wir ihnen da ein wenig Angst nehmen: Bei uns wird es aller Voraussicht nach keinen Studiengang geben, bei dem für die Bewerbung im Abizeugnis eine Eins vor dem Komma stehen muss. Zwar sind nur vier Studiengänge NC-frei – aber bei vielen ist der geforderte Notenschnitt so hoch, dass man mit einem durchschnittlichen Zweier-Abitur fast alles studieren kann.

Also: Alles wird gut. Auch im Jahr des doppelten Abiturjahrgangs. Warum wir da so sicher sind? Schließlich ist auch dieser Hochschulreport noch erschienen. Obwohl kurz vor Produktionsschluss der Layouter krankheitsbedingt eine Woche ausfiel und damit vorübergehende Panikreaktionen (siehe oben) auslöste. Alles eben halb so schlimm.

Viel Spaß beim Lesen wünscht  
Ihr Christian Sonntag



Foto: Carina Hendricks

Aktuelles

News	6
Bilanz zur Halbzeit	12
Der Neubau steht	16
Der erste eigene Spatenstich	18
Zeit für Kunst	20

Studium und Lehre

Ohne Hürden zum Doktor	22
Virtuelles Lernen	24
Mehr weiterbilden	25
Klare Standpunkte und viele Fragen	26

Forschung und Innovation

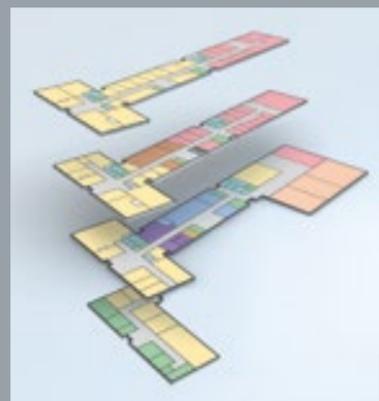
Eine klebrige Angelegenheit	28
EthNa bricht aus	32
Energie nimmt Fahrt auf	34
Flug durchs Glashaus	36
Damit es im Auto sauber bleibt	38
RFID für alle	40
Erfinder gesucht	42
News	44

Campusleben

Ein Pionier der Fachhochschulidee	48
Schluss nach 81 Semestern	52
Keine Angst vor dem NC	53
K wie katholisch	54
»Die Mutter aller Design-Preise«	57

Personalia

Preise und Auszeichnungen	58
Neuberufene	62
Die Hochschule trauert um ...	63
Neu aufgestellt	64
10 Fragen an ... Heike Kröpke	66
Impressum	66



Es ist geschafft: Das Multifunktionsgebäude in Mönchengladbach ist bezugsfertig

16



Energetisch und effizient: Das SWK-Energiezentrum E2 startet durch ab Krefeld

34



Zwischenbilanz II: Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg im Interview

12



130 Jahre Praxisnähe: Dr. Heinrich Langes Pionierarbeit zahlte sich aus

50



Pädagogin mit Herz und Seele: Heike Kröpke im Gespräch

66

Zwischenbilanz I: Das Forschungsprojekt Funktionale Oberflächen legt erste Ergebnisse vor



28

### Netzwerke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Die ChemCologne ist das Forum für die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft in der Chemie – davon konnten sich die insgesamt 250 Teilnehmer auf dem 11. ChemCologne-Kooperationstag im November überzeugen. 18 Aussteller präsentierten sich auf dem Campus, darunter in erster Linie Chemieunternehmen, aber auch Verbände, andere Hochschulen und Universitäten. Zahlreiche Studierende nutzten diese größte Chemie-Kontaktbörse in der Region, um Unternehmen kennenzulernen und sich selbst vorzustellen.

### MG zieht an

Wenn dieser HN-Report erscheint, schlägt die größte textile Recruiting- und Innovationsmesse Deutschlands ihre Zelte in Mönchengladbach auf. Die alle zwei Jahre stattfindende Nachwuchsmesse MG zieht an ist Aushängeschild der textilen Kompetenzregion Niederrhein. Am 23. und 24. Mai findet sie zum achten Mal auf dem Campus der Hochschule Niederrhein statt. Mit 90 Ausstellern wird ein neuer Rekord angesteuert: eine ideale Plattform für den direkten Austausch zwischen Studierenden des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik, den vor Ort ansässigen Forschungskapazitäten im textilen Bereich und hochkarätigen Unternehmen der gesamten textilen Branche. Begleitet wird die Messe von einem umfangreichen Programm bestehend aus Fachvorträgen, Podiumsdiskussionen, Unternehmens- und Projektpräsentationen, Workshops und Modenschauen. Veranstalter sind die WFMG-Wirtschaftsförderung Mönchengladbach sowie der Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik.

### ÖP wird GmbH

Die an die Hochschule Niederrhein räumlich und organisatorisch angegliederte Öffentliche Prüfstelle (ÖP) für das Textilwesen in Mönchengladbach ist seit dem 1. Januar eine GmbH. Damit gibt es künftig eine klare Trennung zwischen der Dienstleistung für die Industrie einerseits und der Lehre beziehungsweise Ausbildung andererseits. „Wir erhoffen uns, durch die Überführung der Prüfstelle in eine GmbH künftig Aufträge von der Industrie schneller und effizienter abwickeln zu können“, sagt Prof. Dr. Lutz Vossebein, früherer Leiter der ÖP und jetzt Geschäftsführer der GmbH. Dort werden überwiegend Fragestellungen und Aufträge im Bereich der Textil- und Bekleidungstechnik bearbeitet. Prüfungen von Persönlicher Schutzausrüstung (PSA), textilen Medizinprodukten sowie von Produkten der Textil-Serviceunternehmen gehören ebenso zum täglichen Geschäft wie Untersuchungen zur industriellen Wiederaufbereitbarkeit von Textilien.



Zahlreiche Studierende, Lehrende sowie Vertreter aus der chemischen Industrie trafen sich bei der 11. ChemCologne an der Hochschule Niederrhein.



### Deutsch-russischer Workshop

Andere Länder, andere Sitten – dies gilt auch für Managementstrategien und -philosophien. Um Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten ging es bei einem deutsch-russischen Workshop am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Zu Gast waren Studierende und Lehrende der Partnerhochschulen in Nishnij Nowgorod und Ulyanowsk. Eine Woche lang arbeiteten sie zusammen mit deutschen Studierenden, diskutierten kulturelle Unterschiede und verglichen Managementphilosophien und -strategien. „Der Workshop hilft unseren Studierenden dabei, andere Kulturen und Regionen kennenzulernen. In einer zusammenwachsenden Weltwirtschaft werden diese Kenntnisse verstärkt von den Unternehmen verlangt, und dies gilt hinsichtlich der Russischen Föderation gerade auch nach deren Beitritt zur Welthandelsorganisation im vergangenen Jahr“, sagte Prof. Dr. Martin Wenke, der den mittlerweile sechsten deutsch-russischen Workshop an der Hochschule organisierte.

### Arbeiten von Textilstudierenden in Berlin

Über 30 Arbeiten von Studierenden der Hochschule Niederrhein zum Thema Nachhaltiges Textiles Design waren im Januar in der Landesvertretung NRW in Berlin zu sehen. „Nachhaltigkeit hat eine große Tradition an unserer Hochschule“, sagen die Professorinnen Ellen Bendt und Dr. Marina-Elena Wachs vom Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik. Sie haben die Studien-, Forschungs- und Abschlussarbeiten betreut. Die studentischen Arbeiten zeigen, dass ein Lernen aus dem textilen Erbe möglich ist. Das knüpft nicht alleine an das traditionelle nordrhein-westfälische Industrie-Erbe von Tuch- und Seidenherstellern an. Eine soziologische und kulturelle Bedeutung zeigt sich darüber hinaus im Umgang mit textilen Erzeugnissen, die den Menschen als textiles Erbe ans Herz gewachsen sind.

### Maschinenbau-Studenten stellen Projekte vor

30 Projektarbeiten aus dem Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik waren während der Projekttagge auf dem Campus Krefeld Süd zu bestaunen. Studierende haben im Auftrag von Unternehmen oder ihrer Professoren Konzepte oder Geräte entwickelt, die zum Teil unmittelbar der regionalen Wirtschaft zugute kommen können, zum Teil die Innovationsfähigkeit der Maschinenbauer der Hochschule Niederrhein zeigen. Es gab viel zu sehen und zu erfahren: einen Wärmetas für die Stadt Krefeld, einen Rollator mit Stoßdämpfern, einen fahrerlosen Transportwagen, ein System zur Inventarisierung von Büroartikeln mit RFID-Technik statt Barcode, ein Solo-Liegefahrrad und einen Kolbenstangentester.



Von links: Prof. Sergej Sizow, Prof. Alexander Anikin (beide Staatliche Universität Nishnij Nowgorod), Prof. Larissa Radchenko, Prof. Yulia Moiseeva (staatliche Universität Ulyanowsk), Helmut Rupsch, (Lehrbeauftragter Hochschule Niederrhein), Dr. Yulia Platonova, Jahres-Stipendiatin Heinrich-Hertz-Stiftung NRW, Prof. Dr. Martin Wenke (Hochschule Niederrhein).



Alexander Angerhausen mit dem Nivelliergerät für den Garten- und Landschaftsbau.

### Schnittschutz für Skihosen

Über 300 Studierende am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik haben im Januar einen Tag lang die Ergebnisse ihrer Projektarbeiten vorgestellt. In 32 Teams mit jeweils rund zehn Studierenden hatten sie unter industrienahen Bedingungen unterschiedliche Projekte bearbeitet – zum Teil auch in Kooperation mit regionalen Unternehmen. Es gab eine Kollektion für Mitarbeiter der Behindertenwerkstatt Hephata, einen blinkenden Rucksack für Kinder, einen Abschlusschal für Absolventen der Hochschule Niederrhein, eine Taschenkollektion aus Leder, eine App für den Mönchengladbacher Hosenanbieter Alberto, Tanzkostüme und vieles mehr. 13 Professorinnen und Professoren wählten am Ende ein Siegerteam aus: Es gewann das Team, das einen Schnittschutz für eine Snowboardhose entwickelt hatte. Um die Schnittfestigkeit des Stoffes zu demonstrieren, schlug Professor Mathias Paas mit einem Ski auf die Hose ein. Bei der Bewertung gewichteten die Professoren vor allem das Nutzungspotenzial des Projekts, die Qualität der Dokumentation und die Qualität der Arbeit.



Es gewann Team acht, das einen Schnittschutz für Snowboardhosen entwickelt hatte. Die Schnittfestigkeit des Stoffes wurde live vorgeführt.

### Studierende befragen Theaterbesucher

Studierende des Masterstudiengangs Kulturpädagogik/Kulturmanagement im Fachbereich Sozialwesen führen im Frühjahr erstmals eine Besucherumfrage für das Theater Krefeld und Mönchengladbach durch. Ziel ist es, mehr über die Erwartungshaltung und Bedürfnisse der Besucher der Sparten Musiktheater, Schauspiel, Ballett und Konzert zu erfahren. Das Theater möchte sich noch besser auf die Wünsche seiner Zuschauer einstellen. In Hinblick auf die Zukunft geht es vor allem darum, das gesamte Angebot umfassend so zu optimieren, dass sowohl die Bedürfnisse des Stammpublikums noch genauer berücksichtigt als auch generell weitere Besucherkreise erschlossen werden können. Die Auswertungsergebnisse sollen im Juni vorliegen.



Figaro im Theater Krefeld und Mönchengladbach. Studierende fragen Theaterbesucher, wie es ihnen gefällt.

### 60 Stifter fördern 162 Studierende

60 Unternehmen, Stiftungen und Verbände unterstützen seit vergangenem Wintersemester besonders leistungsstarke Studierende der Hochschule Niederrhein im Rahmen des Deutschland-Stipendiums. 162 Stipendiatinnen und Stipendiaten wurden bei einer feierlichen Veranstaltung die Urkunden von ihren Förderern überreicht. Sie erhalten für zwei Semester 300 Euro im Monat, wobei 150 Euro von einem Förderer aus der Region kommen und 150 Euro vom Bund. Übrigens liegt die Hochschule damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 0,5 Prozent. Von den insgesamt 12.600 Studierenden der Hochschule erhalten 1,3 Prozent das Deutschland-Stipendium.



162 Studierende erhielten im Rahmen der Stipendienvergabefeier ihre Förder-Urkunde.

### Ratgeber für Klausuren

Wie soll ich bloß die nächste Klausur schaffen? Worauf kommt es beim wissenschaftlichen Schreiben an? Und wie kann ich mit meinem Vortrag die Zuhörer fesseln? Antworten darauf liefert „Studimental“ – der Ratgeber für erfolgreiches Studieren. Das 229-seitige Werk ist in der Schriftenreihe des Fachbereichs Sozialwesen erschienen und zum Preis von 12,90 Euro erhältlich. Das Besondere an diesem Ratgeber – er ist von Studierenden für Studierende. „Damit ist sichergestellt, dass die Tipps aus der Praxis und dem alltäglichen Leben der Studierenden kommen“, sagt Prof. Dr. Werner Heister, einer der Herausgeber.

### Studieren ohne Abitur

Studierende, die ohne Abitur, dafür aber mit abgeschlossener Berufsausbildung und mindestens drei Jahren Berufserfahrung an eine Hochschule gekommen sind, fühlen sich dort oft als Exoten. Im Rahmen eines Modellprojekts der Hans-Böckler-Stiftung sollen deren Erfolgchancen erhöht werden. Studierende mit Berufserfahrung im Fachbereich Gesundheitswesen können im Rahmen eines Stipendiums gefördert werden. „Im Gesundheitswesen gibt es einen erheblichen Bedarf an akademisch qualifizierten Fachkräften“, sagte Prof. Dr. Saskia Drösler, die als Vizepräsidentin für Planung und Entwicklung das Modellprojekt mit vorstellte. „Es ist daher naheliegend, Interessierte zum Studium bei uns einzuladen, die durch ihre berufliche Qualifizierung schon einen engen Bezug zum Fach haben.“ Wie alle anderen der rund 2500 Böckler-Stipendiaten erhalten sie bis zu 820 Euro pro Monat.

### Hochschule leistet Beitrag zur lokalen Baukultur

Es war eine Geste des Neuanfangs: Von 1952 bis 1958 wurde die Textilingenieurschule errichtet. Stahlskelettbau, Vorhangfassade, Glasbausteine und ein futuristischer Betonannex sollten als gebautes Bekenntnis zur Avantgarde die internationale Bedeutung der Stadt als Zentrum der Seidenindustrie wieder herstellen. Ab dem 14. Juni widmet sich eine Ausstellung des Fachbereichs Design, in Kooperation mit der Krefelder Architekturstudierenden Christiane Lange, dieser Perspektive der Krefelder Baukultur. Das von Bernhard Pfau entworfene Gebäude am Frankenring wird seit 1971 von der Hochschule Niederrhein und seit 2006 vom Fachbereich Design genutzt. „Ziel der Ausstellung ist es, die Besonderheit und Schönheit des Gebäudes, aber auch seine Brüche und Sanierungsbedürftigkeit sichtbar zu machen“, sagt Mitinitiator Prof. Nicolas Beucker.



„Studimental“ – der Ratgeber für erfolgreiches Studieren  
ISBN: 978-3-933493-31-6



Das heutige Audimax in den 60er Jahren. Hinten links das DTNW-Gebäude in seinem ursprünglichen Zustand.

### Neue Fassade für W-Gebäude

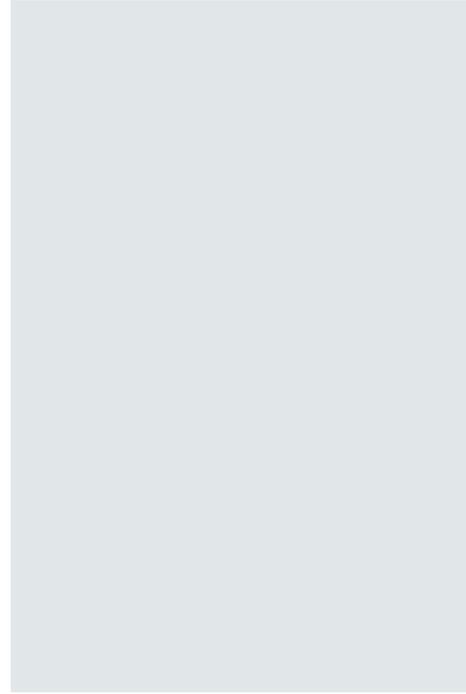
Das durch den Neubau entlastete W-Gebäude der Wirtschaftswissenschaftler an der Webschulstraße in Mönchengladbach wird aufwändig saniert. Das Gebäude aus dem Jahr 1970 erhält eine neue Fassade und einen repräsentativen Eingangsbereich. Baubeginn ist im Juli dieses Jahres. Dank der Baumaßnahmen sollen die Betriebskosten gesenkt und die klimatischen Verhältnisse im Gebäude deutlich verbessert werden. Der Eingangsbereich des Gebäudes soll offizieller Zugang zum Campus werden. Hier entsteht ein offenes, helles Foyer mit modernem Infopoint. Die Kosten für die Umbauarbeiten des Eingangsbereichs von rund einer Million Euro trägt die Hochschule selbst. Die Baumaßnahmen sollen innerhalb von sechs Monaten abgeschlossen werden.

### Studierende kommen aus dem Umland

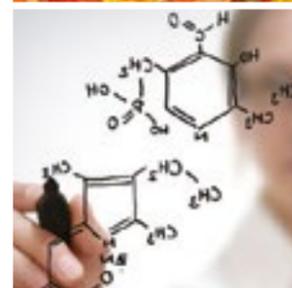
Die Hochschule Niederrhein ist eine Hochschule mit starkem regionalen Bezug, die ihre Studierenden überwiegend aus der näheren Umgebung rekrutiert. Dies belegt eine Auswertung der Einschreibungen aus den Jahren 2009 bis 2012. Nach den Zahlen der Hochschulstatistiker kommen im Schnitt der vergangenen vier Jahre rund 85 Prozent der Studienanfänger aus Nordrhein-Westfalen. Davon kommen die meisten Studienanfänger aus Mönchengladbach (12,22 Prozent) und Krefeld (11,5 Prozent), gefolgt vom Kreis Viersen (10,11 Prozent), der Stadt Düsseldorf (8,05 Prozent) und dem Kreis Neuss (7,95 Prozent). Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich, dass die Zahl der Studienanfänger aus Krefeld und Mönchengladbach um 1,4 bzw. 3 Prozentpunkte leicht zurückgegangen ist. Mehr Studienanfänger kamen dafür aus den Kreisen Viersen, Neuss und Kleve. Auch aus Duisburg, Heinsberg und Essen kamen 2012 mehr Studienanfänger als im Jahr 2009 an die Hochschule Niederrhein. Ausgewertet wurden die Studierenden im ersten Hochschulsesemester. Zum Wintersemester 2012/13 waren dies 2423.

### Studierende besuchen die International Tax Week

Zusammen mit zahlreichen Studierenden aus Großbritannien, Frankreich, Italien, Niederlande und Belgien lösten 14 Studierende der Hochschule Niederrhein während der International Tax Week internationale Steuerfälle. In diesem Jahr fand die Projektwoche Ende November an der University of Coventry in Großbritannien statt. Die Kosten für die Studierenden konnten durch ein Sponsoring der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PriceWaterhouseCoopers und die Unterstützung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften übernommen werden.



Die Studierenden der Hochschule Niederrhein auf der International Tax Week.



Weitere Infos zu Ihren Karrieremöglichkeiten finden Sie unter [www.cargill.de](http://www.cargill.de)  
Bitte nehmen Sie Kontakt zu uns auf unter [recruiter\\_de@cargill.com](mailto:recruiter_de@cargill.com)



# Bilanz zur Halbzeit

Drei Jahre ist das neue Präsidium der Hochschule Niederrhein jetzt im Amt, drei weitere Jahre folgen. Was hat sich getan, wo werden Erfolge sichtbar, wo Rückschläge? Und vor allem: Wie geht es weiter? Ein Gespräch mit Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg.

Text und Fotos: Christian Sonntag



Herr von Grünberg, erinnern Sie sich einmal an Ihren ersten Arbeitstag als Präsident. Wie sah der aus?

Am ersten Tag wurde mir das Büro von Herrn Ostendorf übergeben und der Tag war eigentlich von organisatorischem Klein-Klein bestimmt. Übrigens ein ganz merkwürdiges Gefühl, in ein Büro einzuziehen, das über viele Jahre hinweg jemand anders bewohnt und natürlich auch gestaltet hat. Die ersten Wochen und Monate waren von dem Gefühl bestimmt, innerlich anzukommen und überhaupt erst einmal Tritt zu fassen.

Was hat sich heute daran geändert?

Die Sicherheit. Dass man Vorgänge, Projektideen, Beschwerden, Lob oder Kritik in ihrer Bedeutung richtig einzuschätzen weiß. Man ist nach drei Jahren nicht mehr ganz so schnell von einer Idee begeistert, weil man schon weiß, wie weit der Weg bis zur Realisierung ist. Man ist aber auch nicht mehr ganz so schnell enttäuscht, weil man gelernt hat, dass nicht alles klappen kann.

Gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit stand schon das Thema Doppelter Abiturjahrgang an. Jetzt zum kommenden Wintersemester ist es soweit. Das bestimmende Thema Ihrer Amtszeit?

Ja, das kann man wohl so sagen. Mit allem, was dazu gehört. Zum Beispiel die Hochschulpaktmittel, die uns viele Möglichkeiten eröffnen. Oder: der studentische Aufwuchs, der schon weit vor dem doppelten Abiturjahrgang eingesetzt hat. Der Personalaufwuchs, der uns stark beschäftigt hat. Die Neubauten in Mönchengladbach und Krefeld. Die Erfolge in der Forschung. Aber eben auch die Engpässe, die wir trotz aller Bemühungen immer noch hier und da spüren. Dieses quantitative Wachstum der Hochschule hält die Hochschulleitung und die Verwaltung doch sehr in Atem.

Gehen wir doch mal ins Detail. Da ist zunächst der Hochschulpakt.

Das ist ein Bund-Länder Pakt für die Hochschulen zur Finanzierung des studentischen Aufwuchses. 20.000 Euro gibt es für jeden Studienanfänger, der über die normale Aufnahmekapazität hinaus zusätzlich aufgenommen wird. Hier bekommen wir erhebliche Summen, weil wir eine niedrige Aufnahmezahl haben und faktisch weit über dieser Zahl aufnehmen. Das schlägt sich andererseits natürlich auch in der enorm hohen Auslastung mancher Fachbereiche nieder.

Wie viel Hochschulpaktmittel bekommen wir denn?

In den Jahren 2013 bis 2018 beziehen wir über 93 Millionen Euro aus dem Hochschulpakt II. Über einen Zeitraum von elf Jahren, angefangen 2007, erhalten wir nach jetzigem Stand über 131 Millionen Euro.

Die Hochschule schwimmt im Geld?

Nein. Sie war jahrelang finanziell dramatisch schlecht ausgestattet und jetzt kommt nachträglich eine Korrektur, die uns nur der Normalität etwas näher bringt. Da existieren große, historisch gewachsene Ungerechtigkeiten in der Finanzausstattung der Hochschulen des Landes. Wir haben 12.600 Studierende und bekommen regulär 49 Millionen Euro jährliche Zuweisungen vom Land. Der Universität Wuppertal mit ihren 16.500 Studierenden werden hingegen 105 Millionen Euro zugewiesen. Das finde ich absurd. Solche Differenzen kann man meines Erachtens nicht mit den unterschiedlichen Bildungsaufträgen von Fachhochschule und Universität rechtfertigen.

Außerdem sind diese Hochschulpaktmittel für uns auch „schwieriges Geld“. Sie müssen sich immer vergegenwärtigen, dass wir hier von temporären Mitteln sprechen. Ein Beispiel: In diesem Jahr nimmt die Hochschule Niederrhein ohne Drittmittel und sonstige Mittel

90,5 Millionen Euro ein. Nur 55 Prozent davon sind aber Haushaltsmittel, nämlich die eben schon erwähnten 49 Millionen Euro. Nur sie sind wirklich verlässlich und dauerhaft. Der Rest sind Gelder, die kommen und gehen. Solch eine kurzzeitige Finanzausstattung wirkt sich insbesondere auf die Personalplanung aus. Wir stellen zwar weiterhin ein, aber vor allem in befristeten Verhältnissen.

Wie ist das bei den Professoren?

Da ging es darum, diese so zu berufen, dass Sie zugleich einen älteren Kollegen ersetzen können, wenn dieser in den nächsten Jahren in Ruhestand geht. Wir mussten also nicht nur den personellen Aufwuchs planen, sondern zugleich den Abbau bis zum Jahr 2020, wo wir wieder mit den Zuweisungen im Rahmen des normalen Haushalts auskommen müssen. Eine gute Nachricht allerdings gibt es zu vermelden: Wir dürfen 17 Professuren, die heute nur aus Hochschulpaktmitteln finanziert werden, verstetigen.

Das heißt in Zahlen?

2010 hatten wir 218 Professoren. Zum Ende dieses Jahres werden es 255 sein. Wenn im Jahr 2019 die Studienanfängerzahlen wieder zurückgehen und die Hochschulpaktmittel auslaufen, werden wir bei etwa 235 Professuren stehen. Das ist immer noch eine deutliche Verbesserung gegenüber unserem Ausgangsniveau.

Bleibt da noch Zeit für eine strategische Planung der Hochschulentwicklung?

Aber natürlich, ohne eine Strategie wirkt man in seinem Handeln ja kopflös. Die wird immer mitgedacht. Bei den Neuberufungen geht es ja beispielsweise nicht nur darum, die Professuren so zu besetzen, dass sie auf ein Lehrgebiet passen. Ihre Forschungsexpertise ist uns heute mindestens ebenso wichtig. Beispielsweise war die Gründung des SWK-Energiezentrums in dieser Hinsicht eine neue Erfahrung. Hier galt es, Professoren zu berufen, die in die Fachbereiche passen, aber eben auch in das Forschungsteam des Energiezentrums.

Bleiben wir bei der Forschung. Hier haben Sie in Ihrer Amtszeit beim Thema Energie Schwerpunkte gesetzt.

Ja, ich halte es nach wie vor für sehr wichtig, dass wir als Hochschule der Region einen Beitrag zu dem Megathema Energie liefern. Energieerzeugung hat am Niederrhein und darüber hinaus immer eine wichtige Rolle gespielt und spielt sie noch immer. Denken Sie nur an den Kohleabbau. Das hat die Region geprägt, sicher nicht nur in positiver Hinsicht. Es wird Zeit, dass auch vom Niederrhein Beiträge hinsichtlich Energieeffizienz und Energiemanagement kommen.



Wie wollen Sie das schaffen?

Mit dem SWK-Energiezentrum, das den Vorteil hat, dass es durch seine Bindung an die Stadtwerke Krefeld ganz nah an den praktischen Problemen eines regionalen Energieversorgers dran ist. Zugleich darf sich die Forschungsarbeit darin nicht erschöpfen. Es muss nach außen noch klarer werden, wofür das Energiezentrum steht, welche Leistungen es faktisch erbringen kann. In Mönchengladbach haben wir mit der NEW-Stiftungsprofessur eine ganz andere Konstruktion, die aber nicht weniger erfolgversprechend ist. Mit Prof. Nissen können wir das Thema Energie stärker in die wirtschaftswissenschaftliche Lehre integrieren als bisher. Mit einem Master „Energiemanagement“ müssen wir übrigens unsere Expertise nun auch konsequent in die Lehre übersetzen. Daran werden wir auch arbeiten.

Wie zufrieden sind sie mit dem Zusammenspiel von Lehre und Forschung?

Ich bin nicht unzufrieden. Wir haben schon viel in Sachen Forschung erreicht, sind aber lange noch nicht da, wo wir gemessen an unserer Größe sein müssten. Eine eigenständige Forschungs- und Projektarbeit ist für einige, aber eben längst nicht alle Professorinnen und Professoren selbstverständlich. Aber das kommt. Und dann wird die Lehre auch ganz anders durch die eigene Forschungs- und Projektarbeit befruchtet werden. Es gilt für mich der Satz: „Keine Lehre ohne Forschung.“ Denn für eine Lehre, die nur nackte Lehrbuchinformationen bietet,



braucht man in Zeiten des Internets keine Hochschule zur Verfügung zu stellen. Eine gute Hochschullehre muss Wissen sozusagen zum Leben erwecken, muss begeistern, muss zum Mitmachen, zum tätigen Lernen animieren.

Was haben Sie sich für die nächsten drei Jahre vorgenommen?

Mein Alltag wird auch in Zukunft durch das Organisatorische und die wichtige Netzwerkarbeit bestimmt bleiben. Darüber hinaus wollen wir aber die Fachbereiche – zum Beispiel auch in den jetzt anstehenden Gesprächen zu den Ziel- und Leistungsvereinbarungen – mit geeigneten Anreizen dazu motivieren, ihre Studiengänge interdisziplinär zu verkoppeln und ihre Masterstudiengänge qualitativ aufzuwerten. In Sachen Forschung wollen wir so weiter machen wie bisher, da muss man jetzt einfach mal ein paar Jahre durchhalten. Persönlich will ich mich vor allem beim Aus- und Aufbau der Weiterbildung engagieren.

Eine persönliche Frage zum Schluss: Ihre Kinder kommen nach und nach ins studierfähige Alter. Was raten Sie ihnen?

Sich bei der Wahl von Studium und Ausbildung bloß nicht einer Augenblickslaune hinzugeben. Wer sich ein Studium aussucht, trifft eine Lebensentscheidung. Eine Entscheidung letzten Endes auch für eine lebenslange berufliche Tätigkeit. Man muss sich für sein Leben etwas vornehmen, was zu den eigenen Begabungen und Talen-



ten passt und muss dann fragen: Welches Studium, welche Ausbildung führt mich auf dem direktesten Weg zu dem, was ich mir da vorgenommen habe? Dieser Rat ist allerdings unbrauchbar für all jene, die noch nicht ihre Talente kennen. Denen würde ich raten, zunächst Lebensumstände für sich zu schaffen, wo man diese für sich entdecken kann. Denn wer nicht weiß, wer er ist und was er kann, braucht nicht darüber nachzudenken, wo er im Leben hin will.



Studium fertig. Einstieg ins Berufsleben.  
Wir suchen die besonderen Typen.

thp treuhandpartner bietet Wirtschaftswissenschaftlern mit Pepp, Teamgeist und hoher fachlicher Kompetenz den perfekten Start. Unsere Strukturen ermöglichen es jungen Talenten, schnell selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten zu können. Frische Ideen sind unser Kapital von morgen. Kontinuierliche Weiterbildung sichert es.

thp treuhandpartner ist eine große mittelständische Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft mit Sitz in Krefeld. Wir arbeiten so, wie unsere Mandanten denken und handeln: lokal, regional und global. Als Mitglied von RSM International kooperieren wir intensiv mit Kollegen in aller Welt.

Sprechen Sie uns an.

thp treuhandpartner gmbh • Eichendorffstraße 46 • 47800 Krefeld • Tel. +49 (0) 21 51 / 5 09 - 0 • Fax +49 (0) 21 51 / 5 09 - 200 • info@thp.de • www.thp.de

**thp treuhandpartner**  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft • Steuerberatungsgesellschaft

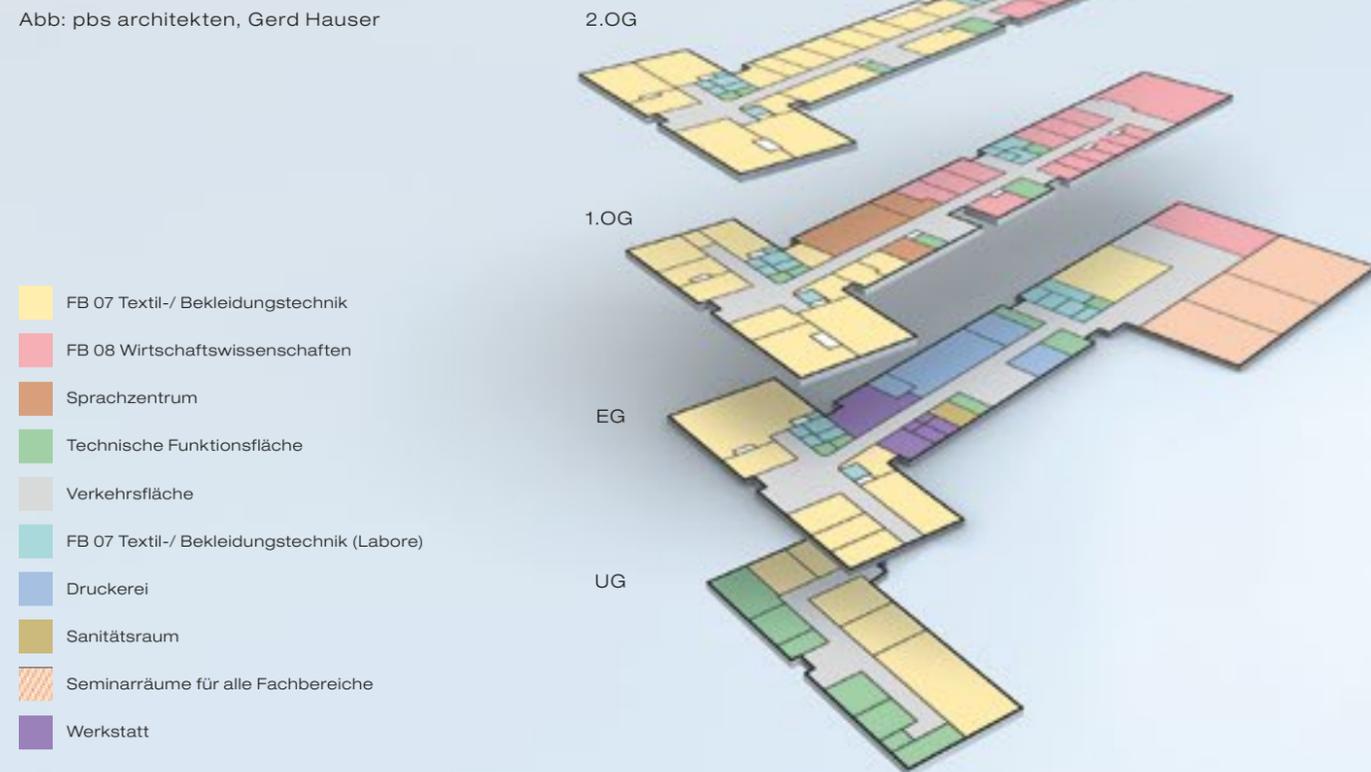
- Wirtschaftsprüfung
- Steuerberatung
- Rechtsberatung
- Unternehmensberatung



# Der Neubau steht

Nach einer Bauzeit von rund einem Jahr ist das so genannte Multi-funktionsgebäude an der Richard-Wagner-Straße fertig. Es wird jetzt bezogen, so dass es ab dem Start des Wintersemesters einsatzbereit ist. Wir zeigen, wo welche Räume untergebracht sind und blicken in Bildern zurück auf die Bauphase.

Abb: pbs architekten, Gerd Hauser



**September 2013**  
So soll das Multigebäude aussehen, wenn es zum Wintersemester in Betrieb genommen wird.

## November 2011

Im Beisein von Bildungsministerin Svenja Schulze erfolgt der erste Spatenstich.



## Februar 2012

Teile des W-Gebäudes werden abgerissen, die Erdarbeiten beginnen.



## Juli 2012

Schon im Sommer sind die Konturen des späteren Gebäudes erkennbar.



## November 2012

Wieder ist die Ministerin vor Ort – das Richtfest wird gefeiert.





# Der erste eigene Spatenstich

Der Spatenstich zum Erweiterungsbau am Standort Krefeld Süd war etwas ganz Besonderes, nicht nur der vielen Sonne im ansonsten schneereichen März wegen. Denn erstmals baut die Hochschule wirklich selbst.

Text: Christian Sonntag  
Fotos: Carlos Albuquerque

► Die Freude, dass es endlich losgeht, war Hochschulpräsident Hans-Hennig von Grünberg anzusehen: Beim Spatenstich schleuderte er die Erde so hoch in die Luft, dass die Umstehenden schon fürchten mussten, mit Erde berieselt zu werden. Aber der Präsident hatte gut gezielt, alles landete auf dem dafür vorgesehenen Haufen.

Überhaupt klappte an diesem Tag aus Hochschul-Sicht so ziemlich alles. Die Sonne hatte sich tatsächlich für ein paar Stunden durchgesetzt, die Gäste waren zahlreich erschienen, das rustikale Buffet fand Zuspruch. Und Hochschulpräsident von Grünberg nahm die Zuhörer mit auf eine kurzweilige Zeitreise zum 22. September 2014, um ihnen das fertige Gebäude zu präsentieren.



## Aktuelles

Transparent soll es sein und kommunikativ. Während das Erdgeschoss rundherum verglast ist, besteht die Fassade aus einer metallisch perforierten Haut, die sich je nach Tageszeit verändert. Das Gebäudeenergiekonzept sieht einen Energiemix aus Erdwärme, Wärmepumpen und konventioneller Energie vor. Die Fassade reagiert dynamisch auf Sonneneinstrahlung: Über motorisierte Lamellen stellt sie sich auf den jeweiligen Sonnenstand ein. Und verhindert somit, dass sich gut besuchte Seminarräume bei starker Sonneneinstrahlung zu stark aufheizen.

Das dreigeschossige Gebäude erweitert die Hochschule in westlicher Richtung entlang der Obergath. Der Anschluss an die bestehenden Bauten soll anhand einer großzügigen Grünfläche erfolgen. Die Hauptnutzfläche beträgt 4333 Quadratmeter. Nebennutzfläche, Funktionsfläche und Verkehrsfläche (Flure oder Lagerräume) dazu gerechnet, ergibt sich eine Nettogrundfläche von 6153 Quadratmetern. Untergebracht werden in dem Neubau der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, das SWK-Energiezentrum E<sup>2</sup>, sowie Teile der Verwaltung.



### Zahlen und Fakten

Kosten für den Erweiterungsbau:  
15,4 Millionen Euro (Hochschulpaktmittel)  
Entwicklung Studierendenzahlen Campus Krefeld Süd:  
WS 2012/13: 4112  
WS 2013/14: 4630 (Prognose)  
WS 2014/15: 5000 (Prognose)

## NEW baut auf dem Campus Mönchengladbach



Armin Marx (NEW), Dr. Rainer Hellekes (NEW), Hans-Hennig von Grünberg, Kurt Kühr

Während an der Richard-Wagner-Straße gerade das Multifunktionsgebäude fertig wird, gibt es bereits Pläne für einen weiteren Neubau: Nur etwa hundert Meter vom Multigebäude entfernt soll an der Richard-Wagner-Straße 140 ein von der NEW AG finanziertes „Green Building“ entstehen – auf dem Campus direkt neben der Mensa. Der Bau soll Nutzungsmöglichkeiten für Hochschule und NEW bieten sowie Forschung und Praxis im Bereich „grüne Energie“ miteinander verbinden.

Geplant sind etwa 3000 Quadratmeter Nutzfläche. Zwei Drittel sollen von der Hochschule genutzt werden, ein Drittel von der NEW. Die Hochschule möchte in dem Gebäude künftig Büroräume für die NEW-Stiftungsprofessur einrichten. Außerdem sollen das Niederrhein Institut für Regional- und Strukturforschung (NIERS), das Institut für Geschäftsprozessmanagement und IT (GEMIT) sowie die Bibliothek in das Gebäude einziehen.

Die NEW will ein Info-Center zum Thema „grüne Energie“ einrichten und energie-nahe Dienstleistungen wie Thermografie anbieten. Auch Büros für Existenzgründer im Bereich Energieeffizienz sind vorgesehen. Das Gebäude soll in offener und transparenter Bauweise errichtet werden und über innovative, energiesparende Gebäude- und Haustechnik verfügen. Möglicher Baubeginn ist Ende 2013, die Bauzeit soll bei einem Jahr liegen.

# Zeit für Kunst

Seit 2002 ist Jochen Stücke Professor für Zeichnen, Illustration und künstlerische Druckgrafik am Fachbereich Design. Künstler ist er sein Leben lang – aber jetzt ist er auch international anerkannt. Jüngst beschlossen zwei französische Kommissionen, 16 Zeichnungen aus seinem „Pariser Album“ in die Sammlung des Musée Carnavalet in Paris aufzunehmen.

Text: Christian Sonntag

Fotos: Carlos Albuquerque

Jochen Stücke ist ein Künstler, für den man sich Zeit nehmen muss. Er selbst hat sich auch Zeit genommen. Von seiner ersten eigenen Ausstellung 1994 beim Kunstverein Grevenbroich bis heute, wo seine Werke ins Musée Carnavalet in Paris aufgenommen wurden und zum Jahreswechsel in einer Ausstellung zu sehen sein werden. Fast 20 Jahre liegen dazwischen. „Im Moment fahre ich vielleicht eine kleine Ernte der vielen Jahre künstlerischer Arbeit ein“, sagt er. Dass das Zeit braucht, das wird klar, wenn man sich Stücke und seinem Werk nähert.



### Jochen Stücke

geboren 1962 in Münster, ist Professor für Zeichnung, Illustration und künstlerische Druckgrafik am Fachbereich Design. Er studierte an der Fachhochschule Münster, Fachbereich Design bei Prof. Rolf Escher und an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig, wo er Meisterschüler von Prof. Karl Christoph Schulz war. Ausstellungen im In- und Ausland haben Jochen Stückes grafisches Werk einem breiten Publikum bekannt gemacht. Ihren Ursprung haben seine Zeichnungen und Grafiken häufig in literarischen Texten.



Stückes Zeichnungen erschließen sich oft erst bei genauer Betrachtung. „Wenn ich in Paris zeichne, verbinde ich bildnerisch eigene Erlebnisse, literarische Erfahrungen, historische Recherche und die Beschäftigung mit der dortigen Kunst“, sagt er. Stücke verschränkt Zeiten und Figuren, stellt Verknüpfungen her zwischen Dingen, die nicht zusammengehören.

Er lässt Hitler mit der Besetzung Frankreichs im Juni 1940 Rodins „Höllentor“ einen Spalt breit öffnen. Er zeichnet die Kathedrale Notre-Dame, die mit ihren Streben davonlaufen möchte, „weil sie in der säkularisierten Welt nach einem neuen Standort sucht“ (Abbildung links). Seinen Charles de Gaulle ziert die Perücke des Sonnenkönigs Louis IV., „weil der erste Präsident der fünften Republik auch monarchische Züge trug“.

Stücke ist belesen, einer der sich über seine Kunst definiert, nicht über seine Erfolge. „Wer wirklich künstlerisch arbeitet, kann es

nur aus innerer Notwendigkeit“, sagt er. Für Stücke kam nie etwas anderes in Frage als Kunst zu machen. Als er am Beginn seiner Karriere, die damals eigentlich noch keine war, kaum eine Zeichnung verkaufte, rieten ihm die Kollegen zu mehr Farbe und Fröhlichkeit in seinen Werken. „Das stand für mich nicht zur Debatte“, sagt er heute. „Es war nie meine Motivation, das Wohnzimmer anderer Leute zu dekorieren.“

Heute haben seine Werke ihren Preis, auch wenn die Zeichnung im Vergleich zum Genre anderer Kunstformen erschwinglich ist. Aber für Stücke ist das nach wie vor zweitrangig. „Galeristen und Ausstellungsmacher raten mir, die Preise zu erhöhen“, sagt er dazu. Es klingt wie: Mein Arzt rät mir, mehr Sport zu treiben. Stücke redet lieber über die inhaltlichen Aspekte der Kunst als über die wirtschaftlichen.

Sein Leben ist die Kunst, und seine Kunst ist Paris, wo er sein Lebensthema fand. Als 16-Jähriger besuchte er erstmals die

französische Hauptstadt, die ihn seitdem nicht mehr losließ. 2008 wurde ihm ein Forschungsfreisemester bewilligt. Er zog in eine kleine Wohnung des Cour de Vincennes im 12. Pariser Arrondissement und zeichnete. Es war das Jahr, in dem die Studentenbewegung 40 Jahre alt wurde und sich ihr Geist wieder in der Stadt verbreitete. Stücke zeichnete die Pariser 68er-Ikonen Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre zusammen mit Georges Danton, einem der Anführer der französischen Revolution, diskutierend auf der Bettkante.

Zwischen 2004 und 2008 entstand ein großes Konvolut von Studien, Zeichnungen und Druckgrafiken, in Auswahl im ersten Pariser Album publiziert. Zwölf der 16 Zeichnungen, die jetzt das Musée Carnavalet besitzt (und nach französischem Recht für alle Zeit nicht wieder veräußern darf), sind während der Arbeit im Forschungsfreisemester entstanden. Das zweite Pariser Album ist in Vorbereitung. Und Paris lässt ihn auch künftig nicht los.

Seine Medien sind die Tusche, die Radierung und andere tradierte Techniken. Damit bringt er seine Ideen zu Papier, unprätentiös, einfach, wie es seinem Naturrell entspricht. Es hat etwas Anachronistisches, wenn er seinen Studentinnen und Studenten diese jahrhundertealte Technik beibringt. Und die sind froh, einer Tätigkeit nachzugehen, für die sie nicht am Computer sitzen. Vor allem aber möchte Professor Jochen Stücke seinen Studierenden die Kunst vermitteln, sich wirklich thematisch „in etwas rein zu fressen“, wie er sagt. „Heute geht es vor allem darum, Prozesse zu beschleunigen“, erklärt er. „Zeit wird als Hindernis betrachtet, um möglichst schnell zu einem Ergebnis zu kommen. Was ich den Studierenden zeigen möchte ist: Ohne Zeit geht es nicht.“



## Ohne Hürden zum Doktor

Bologna hat die Unterschiede zwischen Unis und Fachhochschulen verwischt. Geblieben ist den Unis das Promotionsrecht, das Fachhochschulen nicht haben. Wer bisher an einer FH promovieren wollte, musste erst aufwändig eine Partneruni suchen. Die Hochschule Niederrhein hat mit der Universität Duisburg-Essen eine Kooperationsplattform gegründet, die dies erleichtert.

Text: Isabelle De Bortoli

Fotos: Thomas Lammertz, Detlef Ilgner

► Michail Dronov arbeitet im Labor des Fachbereiches Chemie in Krefeld an einem besonderen Forschungsprojekt: Besonders deshalb, weil es – ungewöhnlich für die Hochschule – ein freies Projekt ohne Drittmittelbezüge oder Unternehmenskooperation ist. Dronov forscht an der Entwicklung einer neuen Auswertemethode zur höchstpräzisen Bestimmung von Isotopenverhältnissen und promoviert darüber.

Und das ist längst nicht selbstverständlich. Denn da die Fachhochschulen über kein Promotionsrecht verfügen, muss ein promovierwilliger FH-Absolvent einen Doktorvater an der Universität finden. Um das in Zukunft zu vereinfachen, beschreiten die Universität Duisburg-Essen, die Hochschule Niederrhein und drei weitere Fachhochschulen neue Wege. „Die Kooperation ist ein Meilenstein, um Bildungsaufstieg und Bildungsgerechtigkeit in NRW zu fördern“, sagt auch NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze. „Die beteiligten Hochschulen schaffen damit die Voraussetzung dafür, dass exzellente junge Fachhochschulabsolventen die Möglichkeit zur Promotion erhalten. Denn um den zukünftigen Fachkräftebedarf zu sichern, brauchen wir gleichermaßen akademisch gut ausgebildete und beruflich qualifizierte junge Menschen.“

### Studium und Lehre

Verschiedene Arbeitsplätze, gleiches Ziel:

Michail Dronov (links) und Johannes Kopper promovieren – der eine im Chemielabor, der andere am Schreibtisch. Dronov profitiert dabei von einer neuen Kooperationsplattform mit der Uni Duisburg-Essen.

Von der Kooperation mit der Uni Duisburg-Essen profitiert mit Michail Dronov schon ganz konkret der Fachbereich Chemie der Hochschule Niederrhein. „Ich bin eingeschriebener Promotionsstudent der Universität Duisburg-Essen“, sagt Dronov. „Ich promoviere bei Prof. Torsten Schmidt. Aber der Betreuer meiner Forschung und Zweitgutachter ist Prof. Jürgen Schram, bei dem ich mein Masterstudium absolviert und meine Abschlussarbeit geschrieben habe. Bei ihm im Labor führe ich auch meine Forschung durch.“ Und auch Jürgen Schram ist froh, seine Absolventen als Doktoranden an die Uni Duisburg-Essen vermitteln zu können. „Es ist schön, einmal außerhalb eines Drittmittelprojektes ein freies, eigenständiges Thema zu bearbeiten“, so der Chemieprofessor. „Es wäre schade gewesen, wenn dieser begabte Student nicht die Möglichkeit einer Promotion bekommen hätte.“ Die Absprache mit dem betreuenden Kollegen in Duisburg-Essen funktioniert bestens. Mehrmals im Monat fährt Michail Dronov ins Ruhrgebiet, um sich dort mit seinem Doktorvater und anderen Doktoranden und Absolventen auszutauschen.

Nur ein Problem sieht Jürgen Schram: Die Frage der Finanzierung der Promotion. „Unser Doktorand hatte das Glück, ein Stipendium zu bekommen.“ Über drei Jahre wird Dronov unterstützt, bis dahin möchte er auch die Promotion abgeschlossen haben. „Aber es ist schon richtig: Normalerweise arbeitet man während der Promotion als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule – diese Stellen sind an einer Fachhochschule aber rar gesät und die Finanzierung deshalb nicht ganz einfach“, sagt Doktorand Dronov.



Johannes Kopper hat Glück gehabt: Er promoviert an der Universität Münster, während er an der Hochschule Niederrhein sein Geld als wissenschaftlicher Mitarbeiter verdient. Seine Promotion, in der es um die Finanzierung von Hochschulen durch die Länder geht, beschäftigt sich mit einem Teilbereich eines Drittmittelprojektes, an dem das Institut NIRS (Niederrhein Institut für Regional- und Strukturforschung) forscht. „Eine Fachhochschule kann Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter nur im Rahmen solcher Projekte schaffen. Somit muss man Glück haben, als FH-Absolvent seine Promotion so finanzieren zu können.“

Schon während seines Master of Business Management-Studiums habe er als studentische Hilfskraft gearbeitet, so Kopper. „Ich wusste, dass ich anschließend gerne eine wissenschaftliche Karriere anstreben würde.“ Doch die Suche nach einem Doktorvater gestaltete sich schwierig. „Ich habe lange nach einer Promotionsstelle gesucht. Die Unis stellen meiner Erfahrung nach hohe Notenanforderungen an FH-Absolventen. Höhere als an Uni-Absolventen“, sagt Johannes Kopper. Geklappt hat es über einen persönlichen Kontakt seines Professors Harald Schoelen zu einem Kollegen an der Universität Münster.

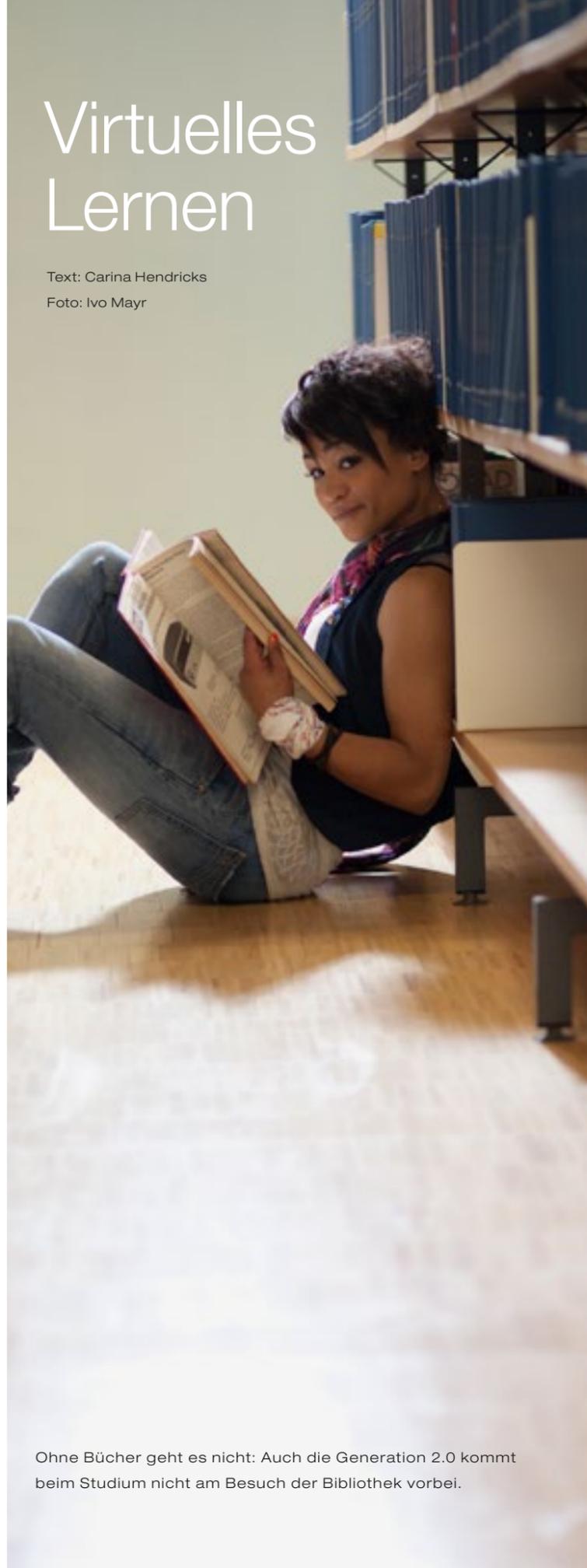
Übrigens: Durch die Kooperation der Hochschule Niederrhein mit der Uni Duisburg-Essen finden die Absolventen der Fachhochschulen nicht nur leichter einen Doktorvater – sie profitieren auch von der Infrastruktur der Universität für ihre Doktoranden. „Fachhochschulen haben diese Unterstützungssysteme nicht“, sagt Renate Petersen vom Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung der Uni Duisburg-Essen. „Die Doktoranden können etwa unsere Werkstatt Wissenschaftskarriere nutzen. Dort lernt man beispielsweise, wie man die Promotion als Projekt managt, wie man das Exposé schreibt oder sich auf die Disputatio vorbereitet.“ Auch die Frühjahrsakademie für Promotionsinteressierte der Universität steht FH-Absolventen offen. „Und Doktorandinnen der Fachhochschulen können an unserem mentoring<sup>3</sup>-Programm zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses teilnehmen.“

Wenn die Generation Facebook studiert, sollte man ihr auch die Möglichkeit bieten, online zu lernen. Die Hochschule Niederrhein führt jetzt die eLearning-Plattform „moodle“ ein.

# Virtuelles Lernen

Text: Carina Hendricks

Foto: Ivo Mayr



Ohne Bücher geht es nicht: Auch die Generation 2.0 kommt beim Studium nicht am Besuch der Bibliothek vorbei.

► Die Digitalisierung des Alltags ist längst an der Hochschule angekommen. Viele Lehrende versorgen die Studierenden mit Materialien in digitaler Form. Sinnvoll ist es daher, ihnen eine eLearning-Plattform zur Verfügung zu stellen, die einerseits einheitlich ist, andererseits den Dozenten individuelle Gestaltungsspielräume bietet. Bis jetzt wird zu diesem Zweck an der Hochschule Niederrhein die freie Software „metacoon“ genutzt. Diese soll durch die ebenfalls freie, jedoch national und international deutlich weiter verbreitete Software „moodle“ ersetzt werden.

In den Fachbereichen wird unterschiedlich damit umgegangen: Elektrotechniker, Textiler und Wirtschaftsingenieure wenden moodle bereits vereinzelt an. Der Fachbereich Sozialwesen nutzt die Lernumgebung schon seit einigen Jahren intensiv. „Moodle ist einfach, intuitiv und ohne besondere Vorkenntnisse zu bedienen“, sagt Albert Verleysdonk, im Fachbereich zuständig für Elektronische Datenverarbeitung und Digitale Medien. „Außerdem findet es eine große Akzeptanz bei Studierenden.“ Die Sozialwissenschaftler stellen auch dem Sprachenzentrum moodle zur Verfügung. Dort hat sich das System vor allem in den Selbstlernphasen durch die Organisation interaktiver Verlagsinhalte und die eigenständige Entwicklung spezieller Lerneinheiten bewährt.

„Moodle bietet viele unterschiedliche Werkzeuge, die in der Lehre eingesetzt werden können und wird ständig von einer internationalen Community weiterentwickelt“, erklärt Silke Kirberg, zuständig für eLearning und Hochschuldidaktik. Natürlich können Nutzer verschiedene Dateitypen hochladen, aber auch Foren gründen, eine Umfrage oder ein Quiz durchführen, Termine veröffentlichen oder in einem Wiki gemeinsam einen Text erarbeiten. Da moodle nur für Hochschulangehörige zugänglich und die Zustimmung der Nutzungsbedingungen zugleich Voraussetzung für den Gebrauch ist, handelt es sich um ein sicheres System zum Informationsaustausch. Bei wichtigen Externen, wie Partnern aus dem dualen Studium, sind Ausnahmen möglich.

Um die neue Lernplattform einzuführen, hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet. Dr. Stefan Skonetzki-Cheng, Professor für Softwareengineering am Fachbereich Gesundheitswesen, leitet den operativen Teil. Wann genau die Umstellung stattfinden wird, steht noch nicht fest, sagt er: „Wir müssen noch ein paar Stolpersteine aus dem Weg räumen, aber moodle wird kommen.“

# Mehr weiterbilden

Die Hochschule Niederrhein baut ihr Angebot an Weiterbildungs-Studiengängen konsequent aus. Damit sollen vor allem Berufstätige erreicht werden. Für die Hochschule ist die Weiterbildung ein wichtiges Fundament für den Wettbewerb der Zukunft.

Text: Tim Wellbrock

► Die Vorteile von Weiterbildungsmaßnahmen sind unbestritten: Weiterbildung bedeutet mehr Jobsicherheit und vor allem mehr Aufstiegsmöglichkeiten. Auch für die Hochschulen bieten sich Chancen: Sie kann ihr Know-how in Sachen Lehre auf Berufstätige ausdehnen und sich damit eine neue Zielgruppe erschließen. „Wir wollen die Hochschule Niederrhein auch zukünftig auf eine breite finanzielle Basis stellen. Mit dem Angebot der wissenschaftlichen Weiterbildung tragen wir einen weiteren Teil zu diesem Vorhaben bei“, sagt Hochschulpräsident Hans-Hennig von Grünberg.

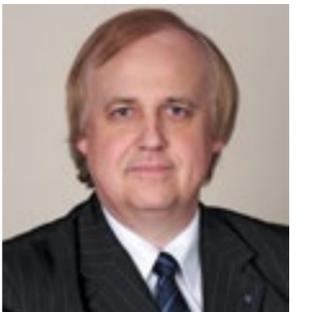
Damit die wissenschaftliche Weiterbildung an der Hochschule Niederrhein eine Erfolgsgeschichte wird, sind bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen. „Die wissenschaftliche Weiterbildung erfordert eine hohe Professionalität, um den Ansprüchen von Unternehmen und Teilnehmern gerecht zu werden“, weiß von Grünberg. Die Basis für ein erfolgreiches Weiterbildungsprogramm an der Hochschule Niederrhein sind enge Kooperationsbeziehungen zu Unternehmen und Berufsverbänden, die in die Entwicklung der Programme eingebunden werden. „Durch die enge Vernetzung mit Unternehmen aus der Region sind wir an diesem Punkt bereits gut aufgestellt“, erklärt der Hochschulpräsident weiter.

## Aufbau eines Weiterbildungszentrums

Organisatorisch wird die Weiterbildung zunächst im Ressort des Präsidenten angesiedelt, im Sommer 2014 soll das Programm als zentrale Hochschuleinrichtung integriert werden. Projektleiter ist Prof. Dr. Helmut Pasch aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, der von zwei Mitarbeitern unterstützt werden soll. Räumlich wird sich die Weiterbildungsstelle zunächst in Krefeld befinden. „Unsere erste Aufgabe ist es, anhand konkreter Weiterbildungsangebote – wobei hier der Schwerpunkt im Bereich von Masterangeboten liegt – die notwendige Infrastruktur für ein Weiterbildungszentrum aufzubauen und die ersten Erfahrungen in der Implementierung und in der Akquise von Studieninteressierten zu machen“, beschreibt Pasch seine Aufgabe.

Die wissenschaftlichen Weiterbildungsmöglichkeiten an der Hochschule Niederrhein werden in zwei Formen angeboten. Zum einen als ein- oder mehrtägiger Zertifikatskurs und zum anderen als vollwertiger Master-Studiengang. Inhaltlich soll das Angebot das gesamte wissenschaftliche Spektrum abdecken, sofern es hierfür am Bildungsmarkt Nachfrage gibt. In der jetzigen Aufbauphase werden zurzeit Angebote im Steuerrecht, in der Wirtschaftsprüfung, sowie im Wirtschaftsrecht und in den Fachrichtungen Vertrieb und Einkauf aufgebaut.

Der Startschuss für das Weiterbildungsprogramm fiel bereits im Wintersemester 2012/2013 mit dem Master in Taxation, der in Kooperation mit der Fachhochschule Düsseldorf angeboten wird. Der Studiengang, der mit dem „Master of Arts“ abschließt, ist berufsbegeleitend und dauert fünf Semester. Er besteht aus zehn Modulen in den Bereichen Steuerlehre, Wirtschaftsprüfung, BWL/VWL, Wirtschaftsrecht, Rechnungslegung und wird mit der Fertigung der Masterthesis zum Abschluss gebracht. „Dieser Studiengang ist aufgrund der ständig wachsenden hohen Anforderungen an den Berufsstand des Steuerberaters ein Muss auf dem Weg in eine gesicherte berufliche Zukunft“, sagt Pasch.



Ab dem Wintersemester 2013/2014 bietet die Hochschule Niederrhein einen weiteren neuen Masterstudiengang im Rahmen der Weiterbildung an. Der berufsbegeleitende MBA „Sales\_Management“ (Investitionsgüter) richtet sich an angehende Vertriebsmanager. Die Lehrinhalte des neuen Weiterbildungsangebotes sind breit gefächert. In insgesamt 66 Präsenztagen, die sich über vier Semester verteilen, nehmen die Teilnehmer an Vertriebstagungen, Messen (In- und Ausland) sowie an speziellen Vertriebstrainings teil. Sie qualifizieren sich in wichtigen betriebswirtschaftlichen, technologischen und verkaufpsychologischen Fächern.

# Klare Standpunkte und viele Fragen



Werkchau am Frankenring, das bedeutet: Das ganze Gebäude des Fachbereichs Design wird zur Ausstellungsfläche. Shedhalle, Werkstätten, Flure und Seminarräume – überall kann man studentische Arbeiten bestaunen, befühlen und auch hören.

Text: Christian Sonntag  
Fotos: FB Design, HN

► Im Februar war es wieder so weit: Am Frankenring waren über 50 Ausstellungsstücke zu bewundern, die in ihrer Gesamtheit die Vielfältigkeit des Fachbereichs Design und die Kreativität der Studierenden zum Ausdruck brachten. Objekte aus den Bereichen Produkt, Kommunikations- sowie Raum- und Umgebungsdesign waren in der Shedhalle und in den Fluren des Design-Gebäudes zu sehen.

Beispiel Kommunikationsdesign: Robin Kaboth hat ein Corporate Design und Werbemaßnahmen für eine Gitarrenschule entwickelt. „Ein Bund fürs Leben. Und 21 weitere zum Spielen“, steht auf einem der Plakate, die Lust aufs Gitarrespielen machen sollen. Eines der erfahrbaren Highlights der Ausstellung ist das Holodeck, eine interaktive Box, in der sich der Betrachter bewegt und durch seine Bewegungen unterschiedliche Bilder und Klänge auslöst. „Ein Konzept, das für den stationären Einzelhandel interessant sein kann, um Produkte zu präsentieren und somit die Ladenlokale aufzuwerten“, erklären die Masterstudenten Andreas Kalinka und Florian Pfahl.

Und es gibt die leisen Projekte, für die man sich als Betrachter Zeit nehmen muss, um sie wirklich zu verstehen: Sarah Loewe hat „Das Buch der 13 Geschichten“ geschrieben und möchte ihre Leser damit zur Erkenntnis verhelfen, zufriedener mit dem eigenen Leben zu werden. Sonja Friedrich hat ein „Nachschlagewerk über das Böse“ verfasst, in dem sie alles hinterfragt, was wir nur scheinbar zu wissen glauben: „Gibt es ohne das Böse noch Helden?“ „Gäbe es das Böse ohne den Menschen?“ Das sind zwei von 495 Fragen, die sie stellt, und auf die auch sie keine Antworten weiß.

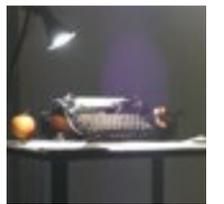
Noch fragender lässt den Betrachter die Arbeit von Joshua Paulussen zurück. Er hat als Diplomarbeit ein Versuchslabor aufgebaut, in dem er die Verbindung zwischen Dynamik und Effizienz thematisiert. „Ich habe Mechanismen erstellt, die wirken, als ob



sie sich fortbewegen, es aber nicht tun“, sagt er. Auf dem Boden bewegt sich eine Pappkonstruktion wie ein Käfer auf dem Rücken, ständig ungleichmäßig in Bewegung, aber kein Stück vorankommend. „Beim Betrachter soll das Emotionen erzeugen, Ekel und Mitleid“, sagt Paulussen, der selbst zugibt: „Ich bekomme beim Betrachten immer noch Gänsehaut.“ Das Faszinierende an dem Projekt: Der Designer hat gearbeitet wie ein Maschinenbauer, treibt mit Elektromotoren und komplizierten Umlenk-Mechanismen seine Objekte an – die dennoch nicht vorankommen.

Besonders ins Auge fallen die Ausstellungsstücke der Produktdesigner. Daniel Krafft hat ein Baukastensystem für Möbel entwickelt. Dafür hat er ein Zentimeter starkes Buchenfurnier gebogen und sechs verschiedene Elemente erstellt, die zusammengesetzt ganz unterschiedliche Möbelstücke ergeben wie Tisch, Stuhl, Sessel, Sofa oder Regal. „Entscheidend ist, dass immer geschlossene Formen entstehen, so dass die Kraft gut verteilt wird. Dadurch sind dünne Materialien anwendbar“, sagt Krafft.

Direkt am Eingang hat Tatjana Glonn ihre Kunst ausgestellt. Sie hat aus Kleiderbügeln eine eigene Produktlinie entwickelt, Hüte, Röcke und mehr. „Ich habe versucht, einen trivialen Alltagsgegenstand wie einen Kleiderbügel aufzuwerten“, sagt sie. Ähnlich lautete auch das Ziel von Mira Bettin. Die Bachelorabsolventin hat in ihrer Arbeit im Bereich Raum- und Umgebungsdesign eine „Wetterschutzarchitektur“ für Autos entwickelt, die sich wohltuend abhebt von gewöhnlichen Carports, wie sie im Baumarkt zu kaufen sind. „Ich möchte eine Überdachung für das Auto bauen, das dem Wert des Autos entspricht“, sagt sie.





## Eine klebrige Angelegenheit

Es ist das größte Forschungsprojekt, das es jemals an der Hochschule Niederrhein gab: der Technologie-Kompetenz-Verbund Funktionale Oberflächen, intern besser bekannt als TKV FO. Im November 2011 kam der Zuschlag, bis 2015 sollen die Projekte abgeschlossen sein. Zeit für eine Zwischenbilanz.

Text: Christian Sonntag

Fotos: Carlos Albuquerque

► Die Revolution im Textildruck kommt ziemlich unscheinbar daher. Neben all den riesigen Maschinen, die für den herkömmlichen Textildruck notwendig sind, bemerkt man den kleinen Drucker in der Ecke des Laborgebäudes fast gar nicht. Er ist vielleicht zweimal so groß wie ein konventioneller Laserdrucker – aber er kann ziemlich viel. „Mit dem neuen wasserfreien Verfahren vollziehen wir einen Paradigmenwechsel in der textilen Farbgebung“, sagt Prof. Dr. Maike Rabe, Leiterin des Forschungsinstituts für Textil und Bekleidung der Hochschule Niederrhein.

Ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter Christine Steinem und Dr. Michael Korger schauen sich derweil die Druckergebnisse an. Ihre Aufgabe ist es, die neue Drucktechnologie unter verschiedenen

Bedingungen zu testen. Über zwei fest im Drucker installierte Kameras beobachten sie, wie die Farbe auf das Textil geschleudert wird und dort einwirkt. „Die ersten Versuche sind vielversprechend“, sagt Korger. Die Wissenschaftler halten den Einsatz von thermoplastischen Tinten für den Textildruck für realistisch.

Wer verstehen will, was an dem unscheinbaren Druckverfahren so revolutionär ist, muss sich in dem Laborgebäude an der Webeschulstraße umschaun. Dort stehen riesige Maschinen, die für die konventionelle Textildruckerei notwendig sind. Geräte, die zu bedruckende Textilien aufwändig vorbehandeln, nachbehandeln, trocknen. Die Technik basiert auf der Applikation wasserbasierter Farbstoffpasten mittels Rotationsiebdruck oder dem Auftrag wässriger Farbstofflösungen mittels Düsen im sogenannten Ink-Jet-Druck. Anschließend werden die Textilien getrocknet und fixiert. Durch chemische und physikalische Bindungen zwischen dem Substrat und dem Farbstoff kommt die Farbe aufs Textil. Das führt zu hoher Druckqualität, schließt aber einen energieintensiven Trocknungs- und Fixierprozess ein. Das ist teuer und wenig umweltfreundlich.

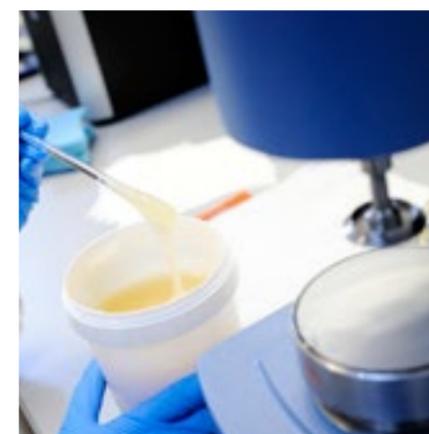
Mit der neuen Drucktechnologie soll es besser werden. Gedruckt wird mit festen Tintenkügelchen, so genannten TonerPearls, die so groß sind wie Kaugummikugeln aus dem Automaten und von der niederländischen Firma Océ Technologies B.V. entwickelt und patentiert wurden. Diese werden im Druckkopf ab 80 Grad Celsius geschmolzen und dann in kleinsten Tröpfchen auf die Oberfläche geschleudert, auf der sie sofort erkalten. Für den Farbdruk auf Papier wird diese Technik beispielsweise in der Grafikindustrie bereits erfolgreich angewandt. Sie liefert ein exaktes Druckbild mit kräftigen Farben.

Die Möglichkeit, Textilien wesentlich flexibler, kostengünstiger und umweltverträglicher zu bedrucken, stimmt mit dem Gesamtziel von TKV FO überein. In dem Verbundprojekt geht es um ressourcenschonende und kostensparende Weiterentwicklungen bei funktionalen Oberflächen. 50 Prozent der eingesetzten Ressourcen wie Energie oder Kosten soll durch den Einsatz neuer Technologien gespart werden.

Ein Ziel, das die Wissenschaftler auch rund 20 Kilometer weiter nördlich in einem Chemielabor an der Adlerstraße verfolgen. Dort treffen wir auf Katharina Wegner, wissenschaftliche Mitarbeiterin am ILOC-Institut. Sie streicht Klebstoff auf die Metallplatte eines Rehometers. Dieser misst die Viskosität, also die Zähflüssigkeit des Klebers, indem der Kopf des Rehometers viereinhalb Minuten durch den Kleber schert und die Kraft misst, die benötigt, um ihn zu bewegen. Die 27-Jährige erforscht außerdem, wie der Klebstoff auf unterschiedliche Lagertemperaturen reagiert.

Auch die Arbeit von Katharina Wegner hat einen klaren Anwendungsbezug: Es geht um Kleber für Flaschenetiketten von Kaltgetränken. Nicht nur Biertrinker kennen das Problem zu gut: Wenn im Sommer die Getränke in einen Eimer mit Eiswasser gestellt und dort gekühlt werden, lösen sich nach kurzer Zeit die Etiketten ab. Das ändert zwar nichts am Geschmack des Kaltgetränks – aber die nackte Flasche hält man eben nicht so gerne in der Hand wie eine mit buntem Etikett. Im Rahmen des Teilprojekts „Innovative Klebetechnologien“ arbeitet sie an einem Klebstoff, der eiswasserbeständig, umweltverträglich und schnell zu verarbeiten ist – und mit dessen Hilfe die Etiketten auch nach intensiver Wasser-Kühlung auf der Flasche bleiben.

[Weiter auf der nächsten Seite](#)



Das Besondere: Er muss beim Flaschenrecycling umweltschonend von den Flaschen abgewaschen werden können. „Das ist bei der Entwicklung des Klebstoffs eine Gratwanderung“, weiß Katharina Wegner. Der Klebstoff muss außerdem im Abwasser der Flaschenreinigungsanlage eine gute biologische Abbaubarkeit zeigen.

Das Projekt „Innovative Klebtechnologien“ besteht noch aus einem weiteren Teilprojekt. Neben dem Klebstoff für Flaschenetiketten wird ein Kleber entwickelt, der für Reparaturen an den großen Hüpfburgen auf In- und Outdoorspielflächen oder in Schwimmbädern genutzt werden kann. Bisher müssen die Hüpfburgen, wenn sie an einer Stelle reißen, aufwendig geschweißt werden. Im Rahmen des Projekts wird an einem Kleber gearbeitet, mit dem die Flecken auf die gerissenen Stellen schnell und einfach geklebt werden können. „Zu diesem Projekt werden wir Reißtests vornehmen und ebenfalls die Eigenschaften des Klebstoffs untersuchen“, sagt Dr. Katharina Knopf, wissenschaftliche Mitarbeiterin am ILOC-Institut.

Wir fahren zum dritten Hochschul-Standort, an die Reinarzstraße. Dort sitzt in angemieteten Büroräumen gegenüber vom Hauptgebäude Dr. Joachim Schick mit seinem Team und versucht, wie er sagt, Planung und Wirklichkeit synchron zu halten.



Der promovierte Biologe leitet das Projektmanagement von TKV FO, und das bedeutet in erster Linie: Schauen, ob das Geld, was verfügbar ist, auch ausgegeben wird. „Gerade die Unternehmen scheuen manchmal den eigenen Verwaltungs-Aufwand, der nötig ist, um die Projektgelder abzurufen“, sagt er. „Da müssen wir manchmal ein bisschen nachhelfen.“

Tatsächlich gilt bei diesem Projekt das Rückerstattungsprinzip. Das heißt, die beteiligten Hochschulen und Unternehmer treten in Vorleistung und beantragen dann bei der zuständigen Bezirksregierung das bewilligte Fördergeld. Kaum zu glauben, dass man die Unternehmer oft drängen muss, das Geld zu beantragen. Aber Schick kennt den Grund: „Für die ist die Kooperation innerhalb des Projekts schon so wertvoll, dass das Fördergeld für sie zweitrangig wird.“

#### Die übrigen Teilprojekte

Am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen wird zu neuartigen, leistungsstarken und umweltfreundlichen Reinigungs- und Hygienelösungen im Niedrigtemperaturbereich geforscht. Zusammen mit einem namhaften Firmenpartner wird eine leicht zu reinigende Beschichtung im Kühlhaus-temperaturbereich zwischen -20 und -30°C entwickelt.

Am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik wird die Entwicklung

eines innovativen Mikroverzinkungsverfahrens durch ein Firmenpartnerkonsortium begleitet, bei dem bis zu 50 Prozent der Material- und Energiekosten eingespart werden sollen.

Das Forschungsinstitut ILOC erstellt zusammen mit seinen Partnern einen elektronischen Leitfadens für die Pulverlackentwicklung; darauf sollen Lackproduzenten zurückgreifen, um die Entwicklung von Lacken für die verschiedenen Untergründe zu systematisieren.

#### Projektvolumen

Insgesamt 7,48 Millionen Euro. Insgesamt 41 Projektpartner, davon 34 Unternehmen, Fachhochschulen, Forschungsinstitute, Technologie-dienstleister  
Geldgeber:  
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE); Wirtschaftsministerium NRW, Wirtschaftsministerium NL; die Provinzen Limburg, Nord-Brabant, Gelderland, Drenthe und Overijssel; TKV FO wird begleitet durch die euregio rhein-maas-nord.

# Möchten Sie mal Probe sitzen, bevor Sie seine Oberfläche veredeln?



## Praktikanten und Absolventen (m/w) Spezialchemie

ALTANA setzt weltweit Maßstäbe in der Spezialchemie. Unsere Alltagslösungen liefern entscheidende Beiträge für das moderne Leben. Zum Beispiel, wenn Lackadditive schöne und geschützte Oberflächen schaffen. Unsere Lösungen veredeln viele Produkte.

Brauchen Sie kreativen Freiraum, um die Welt ein bisschen zu verbessern? Dann sind Sie bei uns genau richtig. Als Student/in oder Absolvent/in der Fachrichtungen Chemie, Wirtschaftschemie, Lack-, Kunststoff- oder Chemieingenieurwesen können Sie unsere einzigartige Innovationskultur kennenlernen. [www.altana.jobs](http://www.altana.jobs)



# EthNa bricht aus

Ethik und Nachhaltigkeit sollen künftig noch wichtigere Themen an der Hochschule Niederrhein werden. Garant dafür ist das neu gegründete Kompetenzzentrum EthNa. Interdisziplinär soll es arbeiten – und dabei auch die Hochschule als Ganzes ein Stück weit nachhaltiger gestalten.

Text: Andreas Reiners

Foto: HN



Die nachhaltige Hochschule: Fernziel des Kompetenzzentrums EthNa

► Über den eigenen Tellerrand hinaus schauen, denken und handeln: Das ist das Grundprinzip der unternehmerischen Sozialverantwortung, auch Corporate Social Responsibility (CSR) genannt. Die Hochschule Niederrhein wird die Themen CSR, Ethik und Nachhaltigkeit künftig im Kompetenzzentrum „EthNa“ verstärkt in Forschung und Lehre integrieren. Am 19. März fand die offizielle Eröffnung des neuen Kompetenzzentrums statt.

„Das Institut EthNa unterstützt Wissenschaft, Unternehmen und Öffentlichkeit dabei, ökonomisch erfolgreiches Handeln gleichzeitig sozial und ökologisch verträglich zu gestalten. Denn Ethik und Nachhaltigkeit sind Forderungen, die von Kunden und kritischer Öffentlichkeit zunehmend an die Unternehmen herangetragen werden“, sagt Prof. Dr. Monika Eigenstetter, die gemeinsam mit ihren

Kollegen Prof. Dr. Rudolf Voller (Foto rechts) und Prof. Dr. Martin Wenke EthNa leitet.

Das erste Ziel wurde bereits bei der Eröffnung erreicht: „Die Hoffnung, mit Unternehmen des regionalen Umfeldes in Kontakt zu treten, hat sich erfüllt“, sagt Eigenstetter. Denn die Aufgaben und Ziele des Instituts sind so vielschichtig wie die Themen CSR, Ethik und Nachhaltigkeit selbst. Vereinfacht gesagt, meint CSR vorausschauend wirtschaften, fair mit Beschäftigten umgehen und Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt übernehmen, und das als Grundpfeiler der sozialen Marktwirtschaft. „In diesen Bereichen werden im Institut Forschungs- und Entwicklungsaufgaben durchgeführt. Diese werden in öffentlich geförderten Programmen wahrgenommen, können aber auch von Unternehmen beauftragt

werden. Zudem bietet EthNa eigens entwickelte Projekte und Konzepte an“, so Eigenstetter.

Im Rahmen der Projekte findet gemeinsam mit den Unternehmen eine Statusanalyse statt, um herauszufinden, wo das Unternehmen hinsichtlich CSR steht und welche Maßnahmen notwendig sind. Denn viele Unternehmen wüssten gar nicht, wie gut sie bereits aufgestellt sind. „Das ist ein sehr sanftes Vorgehen. Wir kommen nicht mit Restrukturierungsmaßnahmen, sondern mit einem Entwicklungsansatz“, sagt Eigenstetter.

Eine Besonderheit ist, dass im EthNa fast alle Fachbereiche der Hochschule Niederrhein vertreten sind und interdisziplinär zusammen arbeiten. Schon im Jahr 2010 hatte sich an der Hochschule eine Arbeitsgruppe gebildet, die das Ziel verfolgte, wirtschafts- und unternehmensethische Inhalte in die Curricula der Studiengänge einzubauen, um die Hochschule als Ganzes nachhaltiger zu gestalten.

Ein Kern dieser Gruppe bewarb sich im vergangenen Jahr erfolgreich beim FH-Struktur-Programm des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Erfolg bedeutete nicht nur eine Förderung in Höhe von 240.000 Euro für das Forschungsprojekt „Ethisches Unternehmehandeln im Spannungsfeld zwischen Kundenerwartung und Lieferkettenmanagement“ in den nächsten zwei Jahren. Es bedeutete auch die Einrichtung eines Kompetenzzentrums. EthNa soll sicherstellen, dass das interdisziplinäre Thema Ethik auch nach dem Auslaufen der Förderung weiterverfolgt wird.

„Wir möchten ein solides Angebot für die mittelständischen Unternehmen anbieten können. Dass sie das Know-How mitnehmen können und uns gar nicht mehr brauchen. Das Institut soll Starthilfe und Katalysator für die Wirtschaft zugleich sein. Wir wollen die Prozesse beschleunigen und unterstützen, denen sich die Unternehmen sowieso stellen müssen“, sagt Eigenstetter und wünscht sich vor allem eines: „Dass sich das Institut durch die tägliche Arbeit weiter entwickelt.“ Denn vorgefertigte Lösungen gibt es nicht. Erst recht nicht bei diesem Thema.

## Arbeit menschengerecht gestalten

Ob Leiharbeiter-Skandal bei Amazon, Spitzelaktionen bei Lidl oder katastrophale Arbeitsbedingungen bei einem Apple-Zulieferer – sie haben Aufsehen erregt und rücken eine Frage in den Mittelpunkt: Wie kann Arbeit menschengerecht gestaltet werden?

Vom 27. Februar bis zum 1. März fand der Frühjahrskongress der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft (GfA) am Campus Krefeld Süd statt. Das Motto: Chancen durch Arbeits-, Produkt- und Systemgestaltung – Zukunftsfähigkeit für Produktions- und Dienstleistungsunternehmen. Über 300 Arbeitswissenschaftler aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Kanada, Südafrika und Japan diskutierten.

Referate, Workshops und Plenarvorträge informierten über das gesamte Spektrum der Arbeitswissenschaften und aktuelle Trends. Anregungen, die Unternehmer in der eigenen Praxis nutzen können. „Die aktuellen Diskussionen zu den Arbeitsbedingungen in Deutschland, aber auch bei Unternehmen in internationalen Zulieferketten, zeigen wie wichtig es ist, verantwortungsvoll mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umzugehen“, sagte Prof. Dr. Ralph Bruder, Präsident der GfA. „Ich rate Unternehmen, menschliche Interessen und Bedürfnisse von Kunden und Belegschaft zu berücksichtigen“, so Bruder. Denn Produktions- und Arbeitsbedingungen tragen zum Unternehmensimage bei und können Kaufentscheidungen beeinflussen.

Arbeitsgestaltung und Gesundheitsförderung sind auch für kleinere Unternehmen relevant, so Prof. Dr. Lutz Packebusch vom Institut für Arbeitssicherheit, Umweltschutz, Gesundheitsförderung und Effizienz (A.U.G.E.): „Unternehmen, die ihren Mitarbeitern faire Arbeitsbedingungen bieten, haben weniger Krankheitsmeldungen.“

Der demografische Wandel stellt Unternehmen vor eine Herausforderung, betonte Dr. Wilhelm Schäffer, Staatssekretär im NRW-Arbeitsministerium: „Das Programm ‚Arbeit gestalten NRW‘ soll eine altersgerechte Arbeitsgestaltung auf den Weg bringen. Es geht beispielsweise darum, die Belastungen der Psyche einzudämmen, das Gesundheitsmanagement auszubauen und die Arbeitsbedingungen stärker auf die demografischen Entwicklungen abzustimmen.“ Das ‚Gütesiegel Demografie aktiv‘ zeichnet Unternehmen aus, die das erfolgreich tun.

# Energie nimmt Fahrt auf

Der neue Forschungsschwerpunkt Energie der Hochschule Niederrhein nimmt Fahrt auf. Während in Krefeld das SWK-Energiezentrum E<sup>2</sup> erste Projekte vorstellte, startete in Mönchengladbach die NEW-Stiftungsprofessur Controlling in der Energiewirtschaft.

Text: Christian Sonntag

Fotos: HN, SWK



► „Gleichermaßen energisch wie effizient“ sei er, schrieb die Rheinische Post am Tag nach der öffentlichen Präsentation des neuen NEW-Stiftungsprofessors und fügte hinzu: „Genau das wird eines seiner Kernthemen sein – Energieeffizienz.“ Keine Frage: Prof. Dr. Ulrich Nissen, Inhaber der „NEW-Stiftungsprofessur für Controlling, insbesondere in der Energiewirtschaft und Betriebswirtschaftliches Energiemanagement“, kam gut an bei seinem ersten öffentlichen Auftritt. Seit dem 1. März ist er Professor am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und treibt dort das Thema Energie voran.

„Energie wird zu einem immer wichtigeren Kostenfaktor für die Unternehmen“, sagt Nissen. „Da benötigen Unternehmen Controller, die sich auch in dem Bereich Energieeffizienz auskennen – und diese Leute wollen wir hier am Fachbereich ausbilden.“ Der 49-Jährige veranschaulichte die Relevanz des Themas an einem Kaffeeweißer: „In zehn Jahren wird ein Kaffeeweißer, der in der Herstellung besonders energieintensiv ist, überproportional teurer geworden sein als andere.“

Nissens Professur wird für mindestens fünf Jahre von der NEW AG finanziert, dem Mönchengladbacher Energieversorger. Danach finanziert entweder die NEW die Professur weiter, oder die Hochschule Niederrhein übernimmt. Zuvor war Nissen

Professor für Controlling und Betriebswirtschaftliches Energiemanagement an der TH Mittelhessen in Gießen. Er leitete sieben Jahre die Controllingabteilung eines mittelständischen Unternehmens in der Büromöbelindustrie, war wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Fraunhofer-Gesellschaft sowie Marketing-Assistent bei einem Software-Unternehmen in den USA.

„Mit Ulrich Nissen ist es uns gelungen, einen versierten Energie-Experten für die Stiftungsprofessur zu gewinnen“, freute sich denn auch Dr. Rainer Hellekes, Vorstandsmitglied der NEW AG. „Die Stiftungsprofessur wird einen wichtigen Beitrag für mehr Innovation im Bereich regenerativer Energien und Energieeffizienz – auch für die Bürger und Firmen in der Region – leisten.“

Genau das ist auch das erklärte Ziel des SWK-Energiezentrums E<sup>2</sup>. Im Februar stellten die Wissenschaftler erste Projekte vor, die angestoßen wurden. Medienwirksam wurde dabei eine vom Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein gestaltete Straßenbahn in den Betrieb genommen – sie fährt nun durch Krefeld.

Aber nicht nur die Straßenbahn, auch diverse Projekte des Forschungszentrums nehmen Fahrt auf. Dabei geht es um Elektromobilität, also die Kopplung des ÖPNV mit eCar-Sharing-Konzepten,

es geht um die stündliche Vorausberechnung des Strompreises, um eine bessere Prognose für die Energieauskopplung der Müllverbrennungsanlage oder um eine Auswertung von Kundenverbrauchsdaten, um bessere Beschaffungsprognosen für den Stromanbieter erstellen zu können.

Carsten Liedtke, Sprecher des SWK-Vorstands, ist jedenfalls zufrieden: „Das SWK-Energiezentrum hat in dem einen Jahr seiner Tätigkeit bereits einige Erkenntnisse zutage gefördert, die uns bei der Entscheidung helfen, ob theoretische Ideen in der Praxis umsetzbar sind.“ Und Prof. Dr. Ingela Tietze, Leiterin des SWK-Energiezentrums E<sup>2</sup>, betont die Relevanz für die Wissenschaftler: „Die SWK ermöglicht es uns, über Projekte in für sie relevanten Geschäftsbereichen zu arbeiten. Dadurch sind wir ganz nah am Tagesgeschäft dran und unterstützen unmittelbar die konkrete Praxis.“

Neben den Stadtwerken Krefeld als Hauptauftraggeber nimmt das Kompetenzzentrum auch für andere Unternehmen Auftragsforschung wahr.

Weitere Infos:

<http://www.hs-niederrhein.de/forschung/swk-energiezentrum-e2/>

# Flug durchs Glashaus

Wissenschaftler aus zwei Instituten der Hochschule Niederrhein arbeiten am Gewächshaus der Zukunft. Sie simulieren Luftströme – und messen die klimatischen Bedingungen anhand einer Drohne, die per Knopfdruck durch das Gewächshaus fliegt.

Text: Christian Sonntag  
Fotos: Carlos Albuquerque, HN

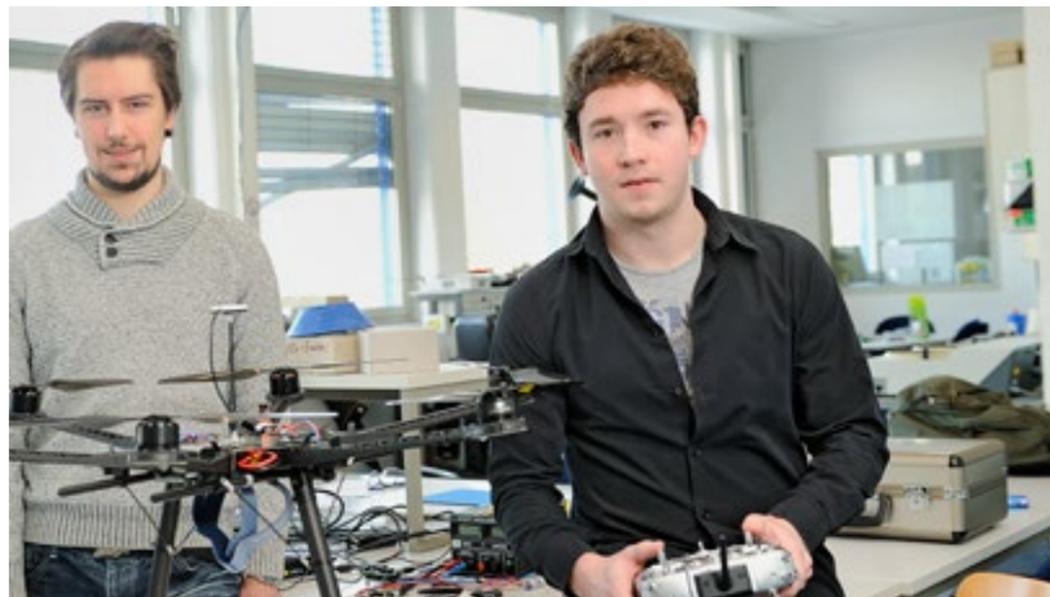
► Das Gewächshaus der Zukunft ist hocheffizient. Kein Luftstrom, der nicht in irgendeiner Weise den Pflanzen zugute kommt, Wärme, die gleichmäßig verteilt ist, konstante Feuchtigkeit auf genau dem Niveau, das die Pflanzen brauchen.

Und die Rede ist hier nicht von kleinen Gewächshäusern im heimischen Garten. Hier geht es um bis zu 35 Hektar große gläserne Hallen, in denen jedes Jahr tonnenweise Zier- oder Gemüsepflanzen geerntet werden. Agrobusiness, die gesamte Wertschöpfungskette vom landwirtschaftlichen Anbau bis zum Vertrieb an den Endverbraucher, ist am Niederrhein ein wichtiger Industriezweig.

Da wundert es nicht, dass auch die Hochschule Niederrhein am Gewächshaus der Zukunft forscht. Hight Tech Greenhouse 2020 heißt ein Interreg-Projekt, an dem sich seit einem halben Jahr 17 Unternehmen und Wissenseinrichtungen aus Deutschland und den Niederlanden beteiligen. Das Gesamtvolumen beläuft sich auf 3,4 Millionen Euro, 400.000 Euro davon gehen an die Hochschule Niederrhein. Genauer: An die Forschungsinstitute iNano und IMH, die ganz unterschiedliche Beiträge zu dem Projekt beisteuern.

Im iNano-Institut entwickeln Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiter unter Anleitung von Dr. Peter Klauth eine Drohne, die auf Knopfdruck zentimetergenau durch ein Gewächshaus fliegen und dabei Daten sammeln soll. Dabei geht es um die Verteilung von Licht, Feuchtigkeit und Wärme. Auch das Lichtspektrum soll gemessen werden, da Pflanzen nur blaues und rotes Licht benötigen, grünes Licht dagegen reflektieren. Diese Daten sollen im Flug aufgenommen werden mit eigens dafür entwickelten Sensoren.

Das Problem: GPS-gesteuerte Drohnen haben eine Ungenauigkeit von bis zu zwei Metern. Für den Flug im Gewächshaus



definitiv zu viel. Anders als an der ETH Zürich, wo an einem sehr komplexen System mit Kameras im Raum, Radarerken- nung und Bildanalyse gearbeitet wird, versucht Peter Klauth eine Kombination recht einfacher bestehender Systeme. Das Zauber- wort heißt DGPS, ein um Korrektursignale erweitertes GPS.

„Beim GPS werden Signale von der Erde von Satelliten ausgewer- tet. Das ist im Prinzip hochgenau, wenn nicht in der Atmosphäre, genauer in der Ionosphäre, die Signale verzögert würden, was zu Berechnungsfehlern führen kann, die schon mal Auswirkungen von ein bis zwei Meter Ungenauigkeit haben können“, erklärt Peter Klauth. Um diese Ungenauigkeiten herauszurechnen, gibt es den kostenpflichtigen Dienst SAPOS, den die Wissenschaftler für ihre Drohne in Anspruch nehmen wollen.

Mittels eines selbst entwickelten DGPS-Empfängers soll die Drohne dann in die Lage versetzt werden, zentimetergenau durch das Gewächshaus zu fliegen – und zwar dank vorheriger Program- mierung per Autopilot. Auch die Sensoren, mit deren Hilfe die Daten aus dem Gewächshaus genommen werden, entstehen der- zeit am iNano-Institut. „Über eine XBEE-Funkstrecke werden die Daten eingespeist“, erklärt Lars Gierschner (Foto links, mit Fernsteuerung), Masterstudent im Fach Elektrotechnik, der an dem Projekt High Tech Greenhouse 2020 mitwirkt.

Auch im IMH-Institut im benachbarten Gebäude forschen unter anderem Studierende am Gewächshaus der Zukunft. Ihre Aufgabe: Mittels Simulationen am Computer sammeln die Wissenschaftler Daten, die später helfen sollen, den Bau des Gewächshauses zu optimieren. Es geht um Luftströme, Lichtein- stellungen, Feuchtigkeit, Temperaturen. Nichts soll dem Zufall überlassen sein. „Ziel ist es, die Gleichmäßigkeit von Tempera- tur, Feuchtigkeit oder Lichteinfall unmittelbar an den Pflanzen auf ein Höchstmaß zu steigern“, sagt Prof. Dr. Peter Farber, Leiter des IMH-Instituts.

Sebastian Krick (Foto oben), wissenschaft- licher Mitarbeiter am Institut, zeigt auf seinem Bildschirm blaue Linien, die an bestimmten Punkten wollknäuelmäßig zusammenlaufen, während andere Flä- chen leer bleiben. „Das ist der Weg, den die Luft vom Boden aus nimmt“, erklärt er. Anhand dieser Grafik, die natürlich mit zusätzlichen Daten gefüllt wird, sollen Gewächshäuser noch effizienter gebaut werden können.

Ziel des Projekts ist es, ein Modellgewächshaus in Venlo zu errichten. Dort und in Kempen bei Gartenbau Hanka soll später weitergeforscht werden.

Beteiligt am High Tech Greenhouse 2020 sind: ISIS-IC GmbH, Elektro Limburg BV, Grodan, Hoogendoorn Automatisering BV, Vostermans Ventilation BV, Pentair Haffmans BV, Intelli-labs Deutschland, Patron AEM BV, Water IQ BV, Phenospex GmbH, Doppelbauer Anlagen- technik, Innocom-IT, Hochschule Rhein Waal, Wageningen UR Glastuinbouw, Hochschule Niederrhein, Forschungszentrum Juelich, TNO, Greenport Venlo Innovation Center und Regio Venlo Floriade 2012 BV.

# Damit es im Auto sauber bleibt

► Der Anblick ist faszinierend: Auf ein Stück Stoff, wie er typischerweise für Autositze verwendet wird, lässt Professor Eberhard Janssen Wasser herunterrieseln. Und statt sich vollzusaugen, nass und dunkel zu werden, perlt das Wasser am Stoff einfach ab. Am Ende ist er trocken geblieben und der Zuschauer begeistert. Dies ist das sichtbare Ergebnis jahrelanger Forschung zum Thema schmutzabweisende Textilien an der Hochschule Niederrhein. In zwei großen Projekten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) mit einem Volumen von rund 500.000 Euro forschen Janssen und sein Team über Nass- und Trockenschmutz.

Im Labor für Technische Textilien an der Webschulstraße stehen überall große und kleine Behälter mit den unterschiedlichsten Chemikalien herum. Der Blick fällt auf eine Plastikbox mit der ungewöhnlichen Beschriftung „Normschmutz“. Darin: Eine genau abgestimmte Mischung verschiedenster Schmutzpartikel, wie sie in unserer täglichen Umwelt vorkommen. Dieser wird beim neuen Projekt der Wissenschaftler zum Einsatz kommen. So wird sich das Team um die Professoren Eberhard Janssen und Maïke Rabe in dem neuen BMBF-Projekt nicht mehr – wie bisher – mit Nassschmutz, sondern mit Trockenschmutz beschäftigen. Es geht also nicht mehr darum, Chemikalien zu entwickeln, die einer Oberfläche wasser- und ölabweisende Charakteristiken geben, sondern solche, die feinen Staub abweisen.

„Dieser kommt durch die Klimaanlage beziehungsweise Belüftung ins Fahrzeug und verschmutzt etwa den Himmel des

Professor Eberhard Janssen forscht seit 1999 zum Thema schmutzabweisende Textilien. Während er sich in den vergangenen Jahren meist mit der Behandlung von Fasern gegen Nassschmutz wie Kaffee, Ketchup oder Rotwein beschäftigt hat, forscht er in seinem neuesten Projekt zum Thema Abweisung von Trockenschmutz.

Text: Isabelle De Bortoli

Fotos: Isabella Raupold

Autos.“ Im Laufe der Jahre werde dieser von einem strahlendem Weiß zu einem schmutzigen Grau. Wie man die Ablagerung dieses Trockenschmutzes verhindern kann, soll in dem Projekt der Förderlinie „Profil – Neue Technologien“ erforscht werden. „Wir vergrößern damit unsere Kompetenzen, erforschen einen ganz anderen Mechanismus“, erklärt Janssen.

Zum Start des „Profil NT“-Projektes müssen zunächst reproduzierbare Bedingungen geschaffen werden – also eine gleichbleibende Simulation der Verschmutzung im Auto. „Dazu haben wir für 35.000 Euro eine Prüfapparatur bestellt.“ Diese beriebt Stoffe gleichmäßig mit stets derselben Menge Schmutz. Natürlich habe er schon bestimmte Vorstellungen, wie man den Stoffhimmel eines Autos chemisch so behandeln kann, das er schmutzabweisend werde, so Janssen. „Ich weiß aber nicht, ob es funktionieren wird.“ In ersten Versuchen habe man vor allem an der Steigerung der Hydrophobie gearbeitet. Im April 2014 soll das Projekt abgeschlossen sein.

Insgesamt konnten sich die Wissenschaftler des Forschungsinstituts Textil und Bekleidung in den vergangenen Jahren im Forschungswettbewerb mit den Universitäten gut behaupten: 1,1 Millionen Euro wurden im vergangenen Jahr überwiegend in Form von Drittmitteln eingeworben, und dass man als Fachhochschule bei der



BMBF Förderrunde Nanotextil 2012/13 mit zwei BMBF-Projekten in der Endauscheidung ist, sei eine echte Sensation. „Es gab circa 70 Anträge für diese BMBF-Mittel – davon wurden bisher 13 Projekte als förderungswürdig eingestuft, zwei davon von der Hochschule Niederrhein“, fasst Eberhard Janssen zusammen. „Wir befinden uns in steter Konkurrenz mit den Unis und Forschungsinstituten und müssen uns in diesem Forschungswettbewerb behaupten.“

Jüngst abgeschlossen wurde das Projekt, bei dem auch Autohersteller BMW als Praxispartner mit an Bord war: Wie sorgt man dafür, dass beim Fahren verschütteter Kaffee, vom Burger getropfter Ketchup oder von den Kindern umgekippte Cola



nicht den Autositz verschmutzt? „Es ging um die Entwicklung von Chemikalien, die den Fasern in den Sitzstoffen abweisende Fähigkeiten verleihen“, sagt Janssen. „Und das auch noch nach langer Zeit.“ Das Ergebnis: Die Sitze bleiben sauber – sofern man nicht reibt! „Das ist das Wichtigste überhaupt: Die Flüssigkeiten dürfen nur mit einem Papiertuch aufgesaugt, aber nicht weggerieben werden“, betont der Professor.

Janssen demonstriert anhand eines Milchtropfens die abweisenden Eigenschaften der Fasern und erklärt: „Wir haben Chemikalien neu miteinander kombiniert und so deren schon vorhandene Eigenschaften verbessert, sie wirksamer gemacht, ihren Bindeeffekt verstärkt.“ Denn die – bisher unerreichte – Beständigkeit der schmutzabweisenden Eigenschaften war ein großer Wunsch der Autohersteller. Am Ende des Projektes habe BMW signalisiert, mit den Ergebnissen in die Serienproduktion gehen zu wollen – „das ist für ein Entwicklerteam einer Fachhochschule schon der Ritterschlag“, sagt Janssen.

Die Exzellenz, die sich das Forschungsinstitut Textil und Bekleidung auf dem Gebiet der schmutzabweisenden Textilien erarbeitet habe, habe viel mit Kontinuität zu tun, so Janssen: „Wir haben zunächst chemische Grundlagenforschung betrieben. Von dieser profitieren wir jetzt.“



Prof. Dr. Wilhelm Müller (links),  
Projektkoordinatorin Martina Braun  
(beide GEMIT) sowie Prof. Rob Kwikkers  
(Fontys Hochschule Venlo)

## RFID für alle

Dank moderner RFID-Technik können Arbeitsprozesse effektiver gesteuert werden. Das niederländisch-deutsche Projekt „RAAS RFID jetzt!“ hat in einer dreijährigen Studie zahlreiche Einsatzmöglichkeiten für RFID-Chips gefunden. Die Ergebnisse wurden in Roermond/Niederlande präsentiert.

Text und Foto: Tim Wellbrock

Vertreten wurde die Hochschule Niederrhein durch das Institut GEMIT sowie Mitgliedern der Fachbereiche Textil- und Bekleidungstechnik, Gesundheitswesen und Oecotrophologie. Das mit 1,13 Millionen Euro ausgestattete Projekt lief über drei Jahre und hat kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) den Einstieg in die RFID-Technologie näher gebracht. Daneben waren die Fontys Hochschule/Venlo sowie das Forschungsinstitut für Telekommunikation und Kooperation (FTK) in Dortmund beteiligt.

Seit Januar 2010 wurden 133 Erstberatungsgespräche durchgeführt, aus denen 34 Business Cases und neun Pilotprojekte entstanden sind. „Das Interesse an dem Projekt hat unsere Erwartungen

übertraffen“, so Prof. Dr. Wilhelm Müller vom GEMIT-Institut.

In der Praxis konnten unterschiedliche Einsatzgebiete für RFID festgestellt werden. So wurde in einem Krefelder Altenheim ein Frühwarnsystem installiert. Damit konnte verhindert werden, dass demenzkranke Bewohner unbeobachtet aus dem Haus gelangen konnten. In einer Rechtsanwaltskanzlei wurden Akten mit einem RFID-Sender versehen. Mit Hilfe des entsprechenden Lesegerätes wurden die Ablageorte der Akten identifiziert.

Auch unter freiem Himmel kann die RFID-Technik eingesetzt werden. Im Rahmen der Wiederansiedlung von Lachsen in regionalen Fließgewässern

wurde das Wanderverhalten der Fische für die natürliche Reproduktion untersucht und dokumentiert. Während des Projektes wurde ein System entwickelt, das eine automatische Erkennung der zuvor markierten Lachse unter Wasser gewährleistet. In einem großen Pflanzenzentrum in den Niederlanden wurden die jungen Gewächse mit RFID-Tags versehen und waren mit einem Lesegerät zu identifizieren.

Auch nach Projektende wird die Forschung im Bereich RFID weiter vorangetrieben. „Wir wollen in der Region das RFID-Thema weiter verfolgen. In der Zukunft wird diese Technik noch präziser und über eine größere Reichweite funktionieren. Darüber hinaus wird der Preis günstiger und damit auch für kleine Unternehmen erschwinglich.“ Bisher ist es so, dass die Kapitalrendite nach drei bis fünf Jahren eintritt. „Es kommt aber auf den Einzelfall an“, so Müller.

Das Projekt RAAS – RFID jetzt! wird im Rahmen des INTERREG IV A-Programms mit Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und Ministerium für Wirtschaft NRW und Provinz Limburg kofinanziert. Es wird begleitet durch das Programmmanagement bei der euregio rhein-maas-nord.



**Unsere kleinsten  
Mitarbeiter  
sind gleichzeitig  
unsere  
wichtigsten!**

**Wir suchen  
kluge Köpfe für  
eine gesunde  
Zukunft!**

## Ein guter Grund mehr um Plasma zu spenden!

Dank des medizinischen Fortschrittes können heute viele Krankheiten geheilt, Organtransplantationen durchgeführt und Unfallopfer gerettet werden. In vielen Fällen ist dies nur möglich, weil Produkte aus menschlichem Blut in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Seit Jahrhunderten wird Blut als einer der wichtigsten Lebensstoffe überhaupt angesehen. Da Blut und Plasma nicht künstlich hergestellt werden können, bleibt es für die moderne Medizin auch in Zukunft (lebens-)wichtig, dass ausreichend Plasma verfügbar ist.

Die Deutsche Gesellschaft für Humanplasma mbH (DGH) mit einem Spendezentrum in Krefeld, hat den Anspruch zu helfen, um die eigenständige Plasmaversorgung in Deutschland und Europa zu gewährleisten.

Im Umgang mit Spendern sowie mit Plasma stehen die Sicherheit der Spender und die Qualität der Plasmaprodukte im Mittelpunkt aller Aktivitäten.

Das garantieren wir durch fachkundige Mitarbeiter, modernste Technologien und die Einhaltung strenger gesetzlicher Regelungen.

Sowohl unsere Spender als auch unsere Abnehmer – die Arzneimittel herstellende Industrie – schätzen uns als kompetentes und zuverlässiges Unternehmen.

Wollen auch Sie Plasma spenden oder haben sie Fragen zur Plasmaverwendung und -Herstellung? Dann nehmen Sie Kontakt zu uns auf, wir stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung.

**Plasmaspende Krefeld**

Behnisch Haus, Eingang A, 3. OG, Petersstraße  
122, 47798 Krefeld

Fon: 02151 - 56 90 50, Fax: 0 21 51 - 56 90 510  
pzman-krefeld@plasmaspende-dgh.de



► Als Biologin ist Gertrud Hötten selbst als Erfinderin auf einigen Patenten genannt und war Jahre Patentreferentin in einem Biotechnologieunternehmen. Heute ist sie als Patentscout an der Hochschule Niederrhein im Einsatz, um Kollegen in Sachen Erfindungen und Patente zu beraten. „Das Patentscout-Projekt gibt es seit 2009. Es wurde vom Land angestoßen, um langfristig mehr Patentanmeldungen aus den Hochschulen zu fördern – denn NRW liegt mit 15 Prozent der inländischen Patentanmeldung hinter Ländern wie Bayern oder Baden-Württemberg mit 28 bzw. 31 Prozent.“ Und: Im Vergleich mit Unternehmen melden die deutschen Hochschulen nur einen verschwindend geringen Anteil an Patenten an. „Große Konzerne beispielsweise schalten schon für kleine Verbesserungen an Produkten und Verfahren Patentanwälte ein, um ihre Entwicklungen zu schützen“, sagt Hötten. „An den Hochschulen bleiben selbst größere Erfindungen zum Teil noch ungemeldet – auch weil das Patentwesen Wissenschaftlern oft kompliziert und abschreckend erscheint.“

# Erfinder gesucht

Die eigenen Ideen schützen lassen – was für Unternehmen ganz normal ist, davor scheuen manche Wissenschaftler noch zurück. Dabei hat man als Erfinder nicht nur finanzielle Vorteile durch eine Patentierung der eigenen Idee. Gertrud Hötten hilft bei Patentanmeldungen an der Hochschule – sie bietet eine monatliche Erfindersprechstunde an.

Text: Isabelle De Bortoli  
Fotos: HN

Um das zu ändern, gibt es einmal im Monat die Erfindersprechstunde für Wissenschaftler und Studierende. „Sie können mit ihren aktuellen Projekten und Ideen zu mir kommen. Wir schauen dann in den Patentdatenbanken, ob es in diesem Bereich schon Schutzrechte gibt. Oder wir überlegen gemeinsam, welche Schutzmöglichkeit für die Idee sinnvoll ist – man kann ja schließlich neben dem Patent und Gebrauchsmuster für technische Erfindungen auch das Design als Geschmacksmuster, oder zum Beispiel Namen und Logos als Marken schützen lassen“, sagt Hötten.

Gibt es denn überhaupt noch etwas Neues zu erfinden? Da schmunzelt die Patent-Expertin. „Natürlich entwickelt man nicht jeden Tag die Glühbirne. Oft wird nichts grundlegend Neues erfunden – aber bedeutende Verbesserungen! Oder alternative Lösungen und Eigenschaften, die so vorteilhaft sind, dass man diese schützen lassen sollte.“ Denn ein Patent bietet zahlreiche Vorteile: Etwa ein zeitliches Monopol auf eine Erfindung, die man bis zu 20 Jahre lang schützen und somit anderen die Nutzung verbieten kann. So darf keiner die eigene Idee ungefragt und folgenlos kopieren. „Dies bedeutet einen Marktvorteil. Zudem erhält der Hochschulerfinder 30 Prozent der Verwertungseinnahmen, wenn ein Patent wirtschaftlich genutzt wird.“ Zusätzlich sei ein Patent für die Reputation und das Einwerben von Drittmitteln häufig hilfreich, so Gertrud Hötten.

Grundsätzlich sei die Erfindersprechstunde auch dazu da, Wissenschaftler zu sensibilisieren. „Denn ist eine Idee erst einmal veröffentlicht, ist sie über Patente nicht mehr schutzfähig“, warnt Hötten. „Man sollte also vor einer Veröffentlichung darüber nachdenken, ob man die Entwicklung zunächst noch geheim hält. Für eine Patentanmeldung ist absolute Voraussetzung, dass die Erfindung neu ist. Jede Form von Veröffentlichung, egal ob mündlich, schriftlich oder durch Benutzung, ist neuheitsschädlich und schließt eine Patentierung aus.“ Um eine ungewollte Entnahme durch Dritte zu vermeiden, sollten erfinderische Ideen beispielsweise auch nicht unverschlüsselt über E-Mail kommuniziert werden.

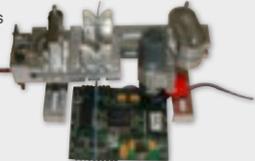
Stellt sich in der Erfindersprechstunde heraus, dass eine Idee potentiell neu sowie erfinderisch und damit patentfähig ist, geben Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter eine offizielle Erfindungsmeldung an die Hochschule ab. „Auch dabei helfe ich gerne“, so Hötten. Zur Weiterbewertung, insbesondere auch des Marktpotentials, wird diese dann an die Patentvermarktungsgesellschaft PROvendis weiter vermittelt. PROvendis ist ein Tochterunternehmen der NRW-Hochschulen und zuständig für 27 Hochschulen und weitere Forschungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Kommt auch von dort grünes Licht und will die Hochschule die Erfindung schützen, muss die Sache an einen Patentanwalt übergeben werden.

## Patente ab 60 Euro

Die Hochschule könne diese Idee dann als Patent anmelden, verkaufen und lizenzieren etwa an ein Unternehmen. Auch eine Ausgründung aus der Hochschule ist möglich. Dass die Erfindungen der Wissenschaftler somit der Hochschule gehören, ist erst seit 2002 der Fall – bis dahin galt das „Hochschullehrer-Privileg, das den Forschern das Recht überließ, ihre Ideen selbst zu verwerten. Übrigens kostet ein Patent mehrere tausend Euro, die später erst einmal wieder erwirtschaftet werden müssen. Aber diese Summen sollten etwa Studierende – die normalerweise als Nicht-Angestellte freie Erfinder sind – nicht abschrecken. Denn um eine Idee erst einmal provisorisch schützen zu lassen, muss man nicht so viel Geld in die Hand nehmen. Das kann jeder auch ohne Patentanwalt zunächst für rund 60 Euro tun, betont Hötten.

Der Prozess, ob eine Erfindung schützenswert ist, oder nicht, sollte in jedem Fall durchlaufen werden, findet die Patentreferentin. „Selbst wenn es nicht zu einer Patentanmeldung kommt, erhält man interessante Infos zu anderen Forschungsprojekten in seinem Bereich oder zum Stand der Technik. So kann man die eigene Idee im nationalen und internationalen Kontext besser einordnen und vermeidet gegebenenfalls Doppelentwicklungen.“

## Beispiele für in Deutschland veröffentlichte Patentanmeldungen der Hochschule Niederrhein

2008	2008	2009	2010	2010	2011	2011	2012	2012	Infos unter
Verfahren zur Bestimmung der Garnqualität und/oder Spulenqualität eines laufenden Fadens auf Basis der Laser-Doppler-Anemometrie (Hermanns)	Optische Schaltvorrichtung (Büddefeld, Elsbrock)	Verfahren und Anordnung zur Bestimmung des Durchmessers eines laufenden Fadens (Ferdinand Hermanns)	Tankverschluss (Seuken)	Elektrolumineszierendes Textil und Verfahren zur Herstellung eines Leuchttrollos (Rabe)	Legionellen-Test (Klauth)	Verfahren zur genauen, geo-exakten Steuerung von Wasserfahrzeugen und zur autonomen umgebungssensitiven Navigation im Nahbereich (Büddefeld)	Betätigungsvorrichtung zur An- oder Auskupplung einer Antriebswelle an oder von einem Antriebsstrang (Enewoldsen)	Bistabiler Elektrohutmagnet (Enewoldsen)	www.hs-niederrhein.de/forschung/ressort-forschung-transfer/erfindungen-und-patente/  E-Mail patentscout@hs-niederrhein.de
									

### Leitfaden für psychische Gesundheit am Arbeitsplatz

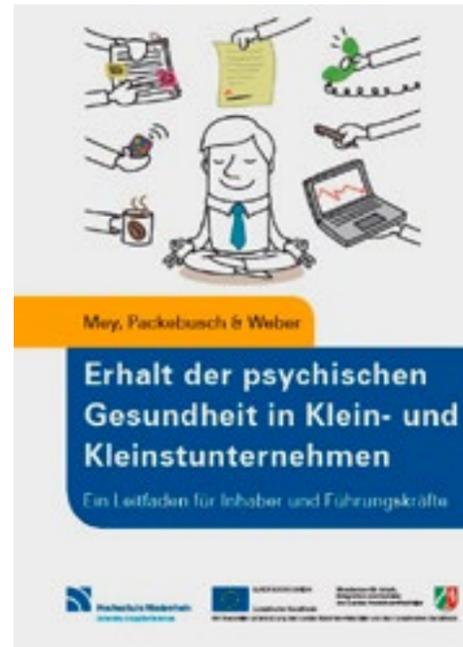
15 Prozent der Krankmeldungen in Nordrhein-Westfalen resultierten im vergangenen Jahr aus psychischen Erkrankungen. Burnout und Depression sind die bekanntesten. Das ist nicht nur für den Einzelnen belastend, sondern wirkt sich auch auf die Qualität der Arbeit aus. Grund genug für ein Team des Instituts für Arbeitssicherheit, Umweltschutz, Gesundheitsförderung und Effizienz (A.U.G.E.), einen praktischen Lösungsansatz zu finden. Das Ergebnis des Projekts „Erhalt und Förderung psychischer Gesundheit belasteter Berufs- und Funktionsgruppen in Klein- und Kleinstunternehmen (BeFunt)“ ist ein Leitfaden für kleine und mittelständische Unternehmen. Praxisnah erläutert dieser auf 27 Seiten Möglichkeiten für Unternehmensinhaber und Führungskräfte, die Gesundheit ihrer Beschäftigten zu stärken, um psychischen Erkrankungen vorzubeugen.

### Online-Handel wächst weiter

„Der Online-Handel gräbt den stationären Einzelhändlern zunehmend das Wasser ab“, schlussfolgert Dr. Gerrit Heinemann, Leiter des eWeb Research Centers, aus den Umsätzen von Offline- und Online-Handel von 2012. Zwar meldet der Handelsverband Deutschland (HDE) für den Einzelhandel eine Umsatzsteigerung von 1,5 bis 2 Prozent. Diese beruhen aber neben dem Wachstum im Online-Sektor vor allem auf den um 3,3 Prozent gestiegenen Lebensmittelpreisen. Rechnet man die Lebensmittel heraus, dürfte der Non-Food-Handel 2012 mit rund 211 Milliarden eine Nullrunde gedreht haben, so Heinemann. Nach Schätzungen des Professors für Managementlehre und Handel hat im gleichen Zeitraum der Online-Handel für Non-Food-Produkte um 21 Prozent oder ca. 4,4 Milliarden Euro auf rund 25,4 Milliarden Euro zulegen können.

### Krankenhäuser sollen besser einkaufen

Am Fachbereich Gesundheitswesen arbeitet ein Team um Prof. Dr. Sylvia Thun daran, Einkaufsprozesse im Gesundheitswesen transparenter zu gestalten. Profiteure sollen Krankenhäuser und niedergelassene Ärzte sein, aber auch die Hersteller von Medizintechnik. Das Forschungsprojekt „Standards zur Unterstützung von E-Commerce im Gesundheitswesen“ wird gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Ziel des mit 1,5 Millionen Euro bezuschussten Drittmittelprojekts ist es, einheitliche Standards zu entwickeln, um Geschäftsprozesse im Gesundheitswesen transparenter und effektiver abwickeln zu können. „Dazu schauen wir uns Patientenverläufe im niedergelassenen Bereich und in den Krankenhäusern an“, erklärt Sylvia Thun.



Die Professoren Sylvia Thun und Hubert Otten im Krankenhausraum des Fachbereichs 10.

### Ziffernerkennung für Handys

Sie stehen auf Kassenbelegen oder Rubbelkarten. Bevor man sie eingeben kann, muss mit dem Handy eine Nummer angerufen werden. Das Ergebnis, ist ein erhöhtes Guthaben. Die Rede ist von Aufladenummern für Prepaid-Handys. Dr. Christoph Dalitz, Professor für Mathematik und Informatik, und die Studenten Adrian Vondendriesch und Mark Hollings haben geholfen, diesen Vorgang zu vereinfachen. Im Auftrag des Düsseldorfer Competence-Centers für Apps, Appseleration GmbH, haben sie eine Software-Bibliothek entwickelt, mit deren Hilfe Smartphone-Kameras die Nummern erkennen können. Diese Software nutzt die Appseleration GmbH, um eine benutzerfreundliche Auflade-App zu gestalten. „Eine Schwierigkeit ist, dass die Nummern sehr unterschiedlich aussehen. Dennoch muss die Handy-Kamera sie eindeutig identifizieren können“, beschreibt Dalitz eine der Anforderungen an sein Team.

### Autofahrerinnen in Europa

Frauen in den Niederlanden wollen ein sicheres und praktisches Auto, günstig im Unterhalt. Für Frauen in Griechenland hingegen ist das Auto ein Statussymbol. Das sind einige Ergebnisse der nicht repräsentativen Fokusgruppen-Befragung des Kompetenzzentrums Frau und Auto. Erstmals blickten die Wissenschaftlerinnen über Deutschland hinaus und verglichen „Autofahrerinnen in Europa“. Das Team um Prof. Dr. Kortus-Schulte ging der Frage nach, wie Frauen in ausgewählten europäischen Ländern ihre Autos nutzen. Für die Autoindustrie ist die mittlerweile zehnte Studie des Kompetenzzentrums von erheblichem Nutzen, ist Kortus-Schultes überzeugt.

### Claudia Neu für Freiwilligen-Survey berufen

Dr. Claudia Neu, seit drei Jahren Professorin für Allgemeine Soziologie und empirische Sozialforschung am Fachbereich Oecotrophologie, ist vom Bundesfamilienministerium in den Wissenschaftlichen Beirat für das Freiwilligen-Survey (FWS) berufen worden. Der FWS ist eine repräsentative Befragung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, die sich an Personen ab 14 Jahren richtet. Die Erhebung stellt die wesentliche Grundlage der Sozialberichterstattung zum freiwilligen Engagement in der Bundesrepublik Deutschland dar. Claudia Neu, die vor ihrem Engagement an der HN am Bundesforschungsinstitut für ländliche Räume tätig war, forscht über den demografischen und sozialstrukturellen Wandel in ländlichen Räumen und hat bereits mehrere Studien durchgeführt.



Prof. Christoph Dalitz (2. von links) entwickelte gemeinsam mit den Studenten Adrian Vondendriesch (links) und Mark Hollings (rechts) die Ziffererkennung für Handys. Unternehmer Thomas Carlitz möchte darauf basierend eine App entwickeln.



Sie wirkten an der Studie mit (von links): Birgit Lankes, Prof. Dr. Doris Kortus-Schultes, Nina Friedrichs, Linda Rohne und Lisa Marie Stähler.



Geschirr für die Essklasse

Studierende des Fachbereichs Design haben Geschirr für das Krefelder Restaurant „Essklasse“ entwickelt. Gemeinsam mit Koch und Betreiber Dominik Grezschik überlegten sie, wie sich Gefäße und Accessoires entwickeln lassen, die den ursprünglichen Ideen der Küche gerecht werden können. Herausgekommen sind zahlreiche aus Ton geformte Platten, Schalen und Flaschenbehälter in verschiedenen Größen, Formen und Farben. „Die Ergebnisse veranschaulichen die keramisch erforderlichen Prozesse des Formens, Trocknens und Brennens und ihre Spuren zeigen, dass Keramik immer die Nutzung der vier Grundelemente Erde, Wasser, Luft und Feuer beinhaltet“, sagt Prof. Gerhard Hahn, der die Studierenden bei diesem Projekt betreut hat. „Formgenauigkeit wechselt mit bewusst oder zufällig entstandenen manuellen Spuren und gibt den Gebrauchsgegenständen ihre Sinnlichkeit und Individualität.“



EU-Standards für türkische Lebensmittelindustrie

Möchte die Türkei in die Europäische Union aufgenommen werden, muss sie die Anforderungen an die EU-Standards beim Lebensmittelrecht erfüllen. Um diese den Mitarbeitern der türkischen Lebensmittelindustrie näher zu bringen, gibt es das Transferprojekt „FIEL“ (Food Industry-Food Legislations, Impact Analysis, Training and Cooperation Networkk in Europe-E-Learning). Im Mittelpunkt steht die Entwicklung einer E-Learning-Plattform, die das berufsbegleitende Lernen ermöglichen soll. Die Hochschule ist durch Dr. Georg Wittich, Professor für Lebensmittelwissenschaft am Fachbereich Oecotrophologie, in dem Projekt vertreten. Das im Rahmen des EU-Bildungsprogramms „Leonardo da Vinci“ gestartete Projekt wird mit insgesamt 350.000 Euro gefördert.

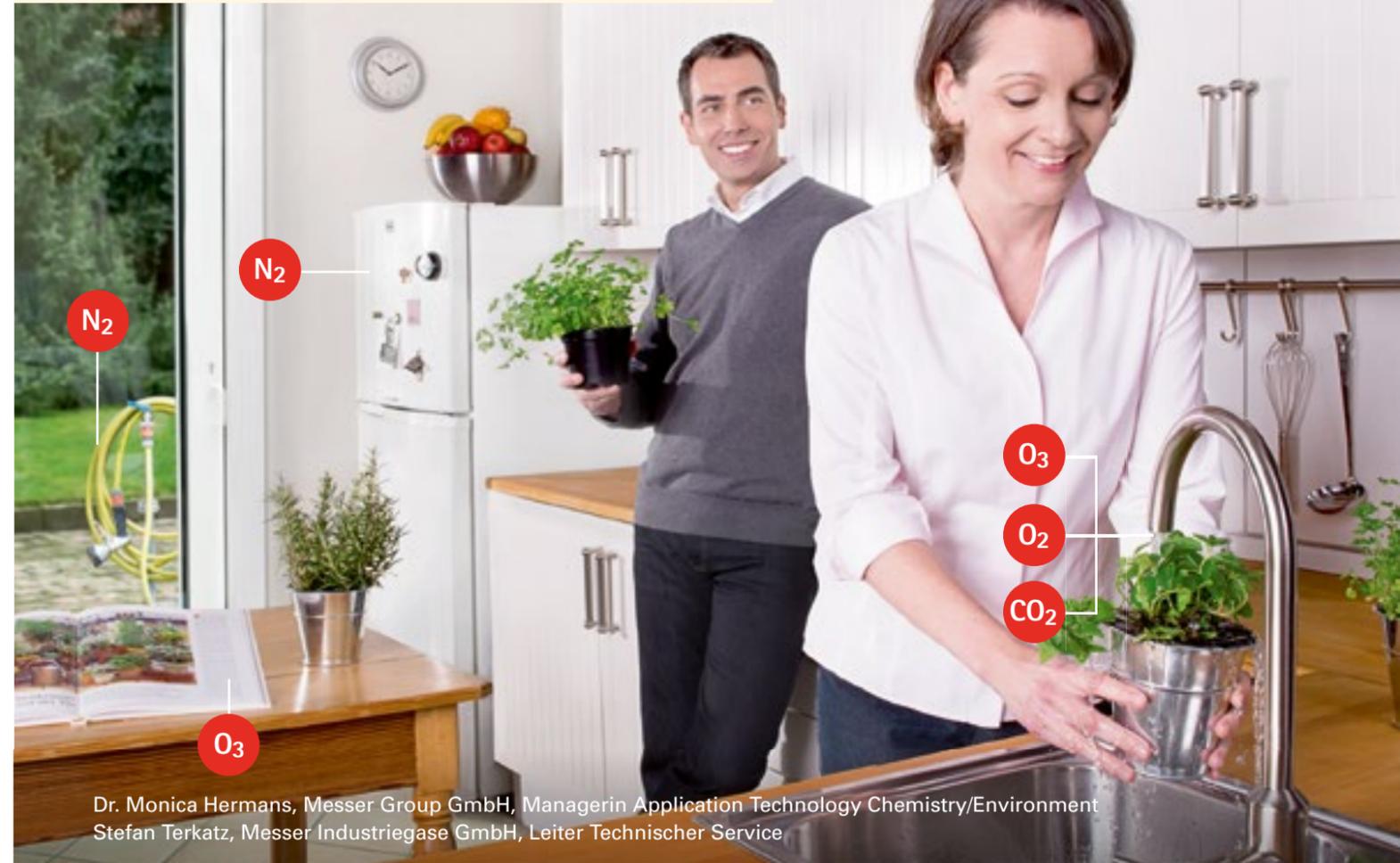


Studieren sie schon einmal die Rezepte? Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg und Wissenschaftsministerin Svenja Schulze.

Ministerin Svenja Schulze bei den Oecotrophologen

Viele Köche verderben den Brei, heißt es. Im Labor Küchentechnik des Fachbereichs Oecotrophologie wurde das Gegenteil bewiesen: Dort trafen sich Ende vergangenen Jahres die Präsidenten oder Vizepräsidenten für Forschung der NRW-Hochschulen mit NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze zum siebten Hochschulgespräch. Unter der Anleitung von Profi-Köchen, Studierenden, Mitarbeitern und Professoren erstellten sie ein Drei-Gänge-Menü, das zuvor von den Ernährungswissenschaftlern des Fachbereichs zusammengestellt worden war. Eingeladen hatte das Zentrum für Forschungskommunikation (zefo).

In diesem Bild haben sich vier **Gases for Life** versteckt. Und ein grüner Daumen.



Dr. Monica Hermans, Messer Group GmbH, Managerin Application Technology Chemistry/Environment  
Stefan Terkatz, Messer Industriegase GmbH, Leiter Technischer Service

Messer erzeugt und liefert Industriegase für alle Bereiche des täglichen Lebens. Auch wenn man **Gases for Life** nicht sieht, müssen sie sich nicht verstecken: Im Umweltschutz sind sie unverzichtbar. So werden alte Kühlschränke mit Hilfe von Stickstoff (**N<sub>2</sub>**) sicher und ökologisch recycelt. Tiefkalter, flüssiger Stickstoff wird etwa für die PVC-Wiederverwertung von Gartenschläuchen genutzt. Wenn wir über Kohlendioxid (**CO<sub>2</sub>**) reden, meinen wir das Umweltgas schlechthin: Bei der Aufbereitung von Abwasser ersetzt es Mineralsäuren. Trinkwasser wird mit Sauerstoff (**O<sub>2</sub>**), Ozon (**O<sub>3</sub>**) und Kohlendioxid aufbereitet. Ganz ohne Chemie, nur mit Ozon, lässt sich auch Papier bleichen. Kurzum: **Gases for Life** sind Naturprodukte, die viele chemische Produkte überflüssig machen und die Umwelt schonen. Weitere Infos finden Sie ganz leicht: unter [www.messergroup.com](http://www.messergroup.com) oder [www.gasesforlife.de](http://www.gasesforlife.de).

-  Machen Sie mit beim **GaseWIKI**
-  Folgen Sie Messer bei **Facebook**
-  Folgen Sie Messer auf **Twitter**
-  Unternehmensprofil auf **Xing**
-  Entdecken Sie auch **Gasesforlife.de**



# Ein Pionier der Fachhochschul-Idee



Prof. Dr. Heinrich Lange, der von 1883 bis 1920 das Geschick einer Vorgängereinrichtung der HN entscheidend beeinflusste und ihr zu Weltruhm verhalf.

Am 22. Juli wäre er 160 Jahre alt geworden: Dr. Heinrich Lange, erster Direktor der Färberei- und Appreturschule, der Vorgängereinrichtung unseres Fachbereichs Chemie. Unbedingte Praxisnähe in Forschung und Lehre war für ihn wesentlich. Damit taugt er bis heute als Vorbild einer angewandten Forschung, die als ihre Hauptaufgabe den Transfer in die Praxis sieht.

Text: Jürgen Schram

► Als im Herbst des Jahres 1883 in Krefeld das neue Gebäude der Königlichen Webe-, Färberei- und Appreturschule feierlich eingeweiht wurde, war dies in erster Linie der Weitsicht und Initiative Krefelder Bürger und der Mitwirkung der Handelskammer zu verdanken. Die Nähe zur regionalen Wirtschaft hatte den sehr teuren Bau und die Einrichtung der Institution erst ermöglicht – so war etwa das Grundstück eine Spende.

Mit dem architektonisch international beachteten Neubau wurde eine neue Ära der Textilausbildung in Krefeld eingeleitet – der Textilchemie wurde in der neu gegründeten Ausbildungseinrichtung erstmals eine eigene Abteilung gewidmet.

Bereits im Jahre 1855 war die älteste Vorgängereinrichtung der Hochschule Niederrhein, die Königliche Webeschule, in Krefeld gegründet worden. Mit der Erfahrung von 28 Jahren erfolgreichen Lehrens wurde in dem Gebäude ein neuartiges Ausbildungskonzept eines praxisnahen und anwendungsbezogenen Lehrbetriebs realisiert. Im Unterschied zu den zeitgleich entstehenden Technischen Universitäten waren hier alle Schritte der Textilproduktion vom Weben bis zum Färben in fabrikhallenähnlichen Räumen mit Originalmaschinen nachvollziehbar.



Färbesaal der Königlichen Webe-, Färberei- und Appreturschule: Schon damals war die Ausbildung praxisnah.

Direktor der neu gegründeten Abteilung „Färberei- und Appreturschule zu Crefeld“ wurde der damals 30-jährige Färbereicheimiker Dr. Heinrich Lange – eine Berufung, die sich als Glücksfall erweisen sollte.

Lange wurde am 22. Juli 1853 als Sohn eines Färbereibesitzers in Erndtebrück in Westfalen geboren. Er erlernte zunächst das Färberhandwerk bei seinem Vater. Danach arbeitete er als Färber im In- und Ausland und sammelte Erfahrungen auf der ganzen

Der Autor, Prof. Dr. Jürgen Schram, lehrt am Fachbereich Chemie instrumentelle und chemische Analytik und beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit der Geschichte der Hochschule Niederrhein.

Breite der Textilveredlung, also in Färbereien, Bleichereien, Druckereien, Appreturanstalten und Kleiderfärbereien. Nach acht Jahren kehrte er zurück in den väterlichen Betrieb. Hier fand er als Nur-Empiriker keine volle Befriedigung – er wollte die Prozesse tiefer verstehen.

Mit Genehmigung seines Vaters begann er im Alter von 25 Jahren das Chemiestudium. Doch die Frage nach einem geeigneten

Studienort war schwierig, denn es gab kaum Lehrinstitute mit Vorlesungen für Färberei. Er ging nach Berlin und lernte bei Ferdinand Tiemann und dem Farbstoffchemiker August Wilhelm von Hofmann, der aus London zurückgekehrt war. Physik hörte er bei Hermann Helmholtz. Er besuchte Vorlesungen an der Gewerbeakademie, der späteren Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. Auf Empfehlung von Hofmanns ging er nach Freiburg und arbeitete bei Babo, Warburg, Claus und Willgerodt.

In der Arbeitsgruppe der beiden letztgenannten promovierte er 1882 mit einer Arbeit aus dem Umfeld der Farbstoffsynthese „Ueber die Einwirkung von Oxalsäure auf Resorcin in höherer Temperatur“. Danach begann er als Chemiker-Colorist bei der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik (BASF) in Stuttgart. Diese Niederlassung war 1873 durch die Fusion der renommierten Stuttgarter Farbenhandlungen Knosp & Siegle mit der Ludwigshafener BASF entstanden.

In Stuttgart existierte eine eigene Kontrollfärberei – gleichsam das Anwendungstechnikum für die in Ludwigshafen hergestellten BASF-Farbstoffe. In intensivem Kundenkontakt wurden die Rezepturen für das Färben der verschiedensten Textilien entwickelt und optimiert. Die dort bei der Entwicklung von Färberezepturen gemachten

Erfahrungen waren dann ausschlaggebend für die Berufung Langes nach Krefeld.

Diese Berufung bedeutete ja nicht Übernahme der Leitung einer bereits funktionierenden Institution, sondern Aufbau, Organisation und Leitung einer Ausbildungsstätte, für welche es kein Vorbild gab. So konnte Lange beim Aufstellen des Programms für die Arbeit des Instituts in erster Linie seine persönlichen Erfahrungen einbringen. Sein Leitmotiv war der Anwendungsbezug und die hierfür erforderliche saubere und gediegene wissenschaftliche Grundlage.

Prof. Dr. Wilhelm Massot, einer seiner engsten Mitarbeiter, hat dies in seiner Festrede zum 25-jährigen Bestehen der Schule folgendermaßen formuliert: „(Ihm) ist es gelungen, im Laufe dieser Zeit eine Anstalt zu schaffen, wie sie in solcher Eigenart vorher weder in Deutschland noch in einem anderen Kulturstaat zur Aneignung der theoretischen und praktischen Kenntnisse auf dem Spezialgebiet der chemischen Technologie, der Färberei, Druckerei und ihrer Hilfsdisziplinen, bestanden hat.“ Prof. Dr. Heinrich Lange gelang es in den folgenden Jahren, die Schule zu einer international beachteten Institution zu entwickeln. Schüler kamen aus allen Regionen der Welt – zur damaligen Zeit sehr ungewöhnlich für eine solche Ausbildungseinrichtung. ►



Das 1895 von der ausgegliederten und damit nun eigenständigen Preußischen Färberei- und Appreturschule bezogenen Gebäude an der Adlerstraße, das noch heute vom FB Chemie genutzt wird.



Das Gebäude der Königlichen Webe-, Färberei- und Appreturschule findet man nicht nur auf Postkarten, sondern wird auch in renommierten internationalen Architekturzeitschriften zusammen mit dem Petersdom oder dem Berliner Museum für Völkerkunde mehrseitig abgebildet und erläutert. Das Gebäude wurde im 2. Weltkrieg im Juni vor genau 70 Jahren zerstört.

Marokkaner, Russen, Japaner und Amerikaner studierten in Krefeld.

Viele seiner Studenten hatten bereits vorher eine Ausbildung oder ein Studium erfolgreich beendet. So begannen in den ersten 25 Jahren ihrer Existenz über 80 bereits promovierte Studenten ihre weiterführende Ausbildung an unserer Vorgängereinrichtung. 1904 präsentierte die Krefelder Färberei- und Appreturschule ihre Chemieausbildung auf der Weltausstellung in St.Louis. Lange hatte aus einer regionalen Ausbildungsstätte gleichsam ein „MIT vom Niederrhein mit Weltruhm“ geschaffen.

Die steigenden Schülerzahlen ließen selbst den Neubau bald zu klein werden. Die Abteilung Färberei und Appretur musste in den ersten Jahren viele Interessenten abweisen, weil Laborplätze fehlten. Es gab nur 30 Studienplätze in der begehrten Abteilung.

Die Krefelder Textilindustriellen erkannten schnell die Notwendigkeit eines Ausbaus der Abteilung Langes. Wieder durch Spenden unterstützt konnte 1895 das neue Gebäude an der Adlerstraße bezogen werden. Die

Preußische Färberei- und Appreturschule wurde als eigenständige Institution ausgegliedert. Die Kapazität der Studienplätze wurde fast verdoppelt und die Arbeitsbedingungen deutlich verbessert.

Über das Pensionsalter hinaus – bis zu seinem Tod am 20. November 1920 – leitete und prägte Direktor Lange erfolgreich die Färberei- und Appreturschule. Ziel der Schule war es, den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Praxis aufzuzeigen, die Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse für die Praxis zu prüfen und herzustellen. Die von ihm angestellten Lehrer benötigten dafür Erfahrungen in der Industrie.

Mit diesem Konzept nahm Lange schon vor 130 Jahren den Gedanken der 1971 gegründeten Fachhochschulen vorweg. Wir machen nichts falsch, wenn wir uns diesen Wurzeln immer wieder bewusst werden und das Tun Heinrich Langes als Ansporn für unsere moderne Hochschule begreifen.

Heute unterstützt die Professor-Heinrich-Lange-Stiftung über Stipendien textilchemische Themen im Fachbereich Chemie.



**Direkteinstieg oder Traineeprogramm für Wirtschaftswissenschaftler und Mathematiker/Statistiker (m/w)**



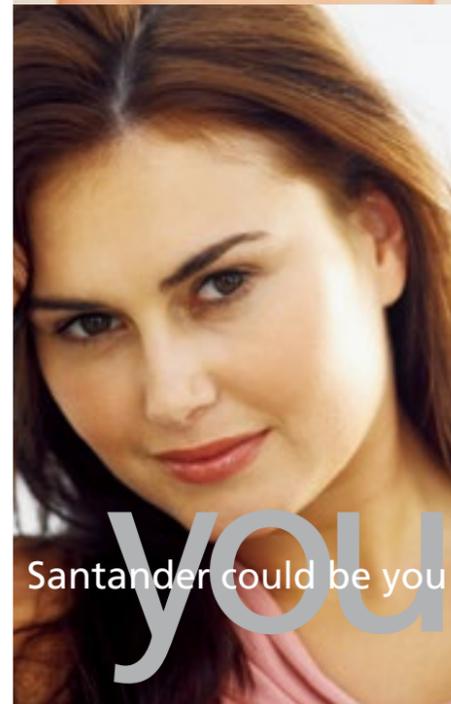
Als hundertprozentige Tochter der spanischen Banco Santander ist die Santander Consumer Bank AG Teil eines der größten Kreditinstitute weltweit. Wir sind Marktführer in der herstellerunabhängigen Kfz-Finanzierung und in der Konsumgüterfinanzierung. Im Privatkundengeschäft bieten wir in unseren Filialen eine umfassende Palette von Bankprodukten an. Rund 6,5 Millionen Privatkunden und ca. 46.000 Handelspartner vertrauen auf unser Know-how und unseren Service.

**Sie sind Absolvent/-in** eines wirtschaftswissenschaftlichen oder mathematischen/statistischen Fachbereichs mit gutem Studienergebnis und freuen sich jetzt auf neue große Herausforderungen? Dann sind Sie bei der Santander Consumer Bank an der richtigen Adresse. Wir suchen echte Teamplayer, die mit Begeisterung und dem Willen zur Leistung unsere führende Position weiter ausbauen. Vernetztes Denken und selbstständiges Handeln sind dafür genauso entscheidend wie sichere Englischkenntnisse.

**Wagen Sie den Direkteinstieg:** Sie brennen darauf, endlich Ihr Wissen im Bereich Risiko und Finanzen praktisch anzuwenden und zu entwickeln? Dann starten Sie jetzt in eine aussichtsreiche Zukunft bei Santander. Wachsen Sie an spannenden und herausfordernden Aufgaben im aufregenden Umfeld eines innovativen und dynamischen Unternehmens. Dazu dürfen Sie sich auf ein kollegiales Miteinander freuen, das für viel Freude bei der Arbeit sorgt.

**Oder suchen Sie den Einstieg als Trainee:** Gewinnen Sie im Vorfeld tiefe Einblicke in die facettenreichen Möglichkeiten bei Santander und sammeln Sie Erfahrungen in verschiedenen Bereichen der Bank. Wo auch immer Sie gerade im Einsatz sind: Sie arbeiten von Anfang an in konkreten Projekten mit. Nach 18 Monaten sind Sie mehr als fit, um eigenverantwortlich Aufgaben zu meistern.

Sind Sie neugierig? Dann informieren und bewerben Sie sich unter: [www.santander-karriere.de](http://www.santander-karriere.de). Wir freuen uns auf Sie.



Santander could be you



WERTE AUS IDEEN

[www.santander.de](http://www.santander.de)



# Schluss nach 81 Semestern

Nach 81 Semestern an der Hochschule ist Peter Smith im Februar in Rente gegangen. Damit war der gebürtige Engländer fast so lange an der Hochschule Niederrhein wie es sie gibt – ein echtes Urgestein.

Text und Foto: Carina Hendricks



► 81 Semester arbeitete Peter Smith als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Oecotrophologie. Am 1. Februar trat der aus Hinckley, Großbritannien, stammende Chemiker den Ruhestand an. Sein Weg an die Hochschule vor über 40 Jahren verlief weit weniger geradlinig. Nach dem Studium an der University of Sheffield erkundete er Europa und registrierte sich in Deutschland bei der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung. Drei Monate später fing er als Portier im Parkhotel in Frankfurt an. Dort sollte er nicht lange bleiben.

„Im Januar 1972 erhielt ich eine Einladung zum Vorstellungsgespräch“, erzählt Smith. „Gesucht wurde ein Chemieingenieur am Fachbereich Ernährung und Hauswirtschaft

an der Fachhochschule Niederrhein. Am 10. Februar traf ich den zuständigen Fachbereichsleiter Dr. Karl-Peter Ringel.“ Wenige Stunden später saß er in dessen Auto in Richtung Mönchengladbach. Er übernachtete auf Ringels Couch und fuhr am nächsten Morgen mit seinem künftigen Chef nach Krefeld, um beim Kanzler Wilhelm Thelen seinen Arbeitsvertrag zu unterschreiben. Anschließend ging es zurück nach Frankfurt. Die Spätschicht wartete.

Zwischen Bewerbungsgespräch und Vertragsunterzeichnung lagen nicht mal 24 Stunden. „Ich hatte nichts zu verlieren und alles zu gewinnen“, kommentiert Smith seine spontane Entscheidung. Und die hat er bis heute nicht bereut, auch wenn der Anfang

nicht immer leicht war. Beim Deutsch lernen halfen ihm, neben der Abendschule, vor allem das Lesen von Zeitungen und Fachbüchern, Kinobesuche und der Kontakt zu Kolleginnen, Kollegen und den Mannschaftskameraden beim Feldhockey. Natürlich hat er auch Dinge aus seiner Heimat vermisst: „Das englische Frühstück“, sagt er mit seinem feinen britischen Akzent. „Immer ein Thema, um ein stockendes Gespräch wieder in Gang zu bringen.“ Ein weiterer Hinweis auf seine Herkunft: die hoheitsvoll von seiner Fensterbank aus winkende Queen.

In über 40 Jahren an der Hochschule hat Smith einige Veränderungen miterlebt. Als er anfang, kannte man noch keine Computer. „Zu Zeiten der Schreibmaschine machte man sich vorab viel mehr Gedanken über das, was man schrieb“, erinnert er sich. Auch an den ersten Kopierer im Fachbereich kann er sich noch gut erinnern. „Das war etwas ganz Besonderes“, schmunzelt er.

Was ihm am besten an seiner Tätigkeit an der Hochschule gefallen hat? „Die Freiheit und die vielen Möglichkeiten, das eigene Wissen ständig zu erweitern.“ Freiheiten wird er auch im Ruhestand haben, doch untätig wird er nicht sein: „Vielleicht übernehme ich ein Ehrenamt.“ Aber erst einmal muss er sich an den neuen Alltag gewöhnen. Den Kontakt zur Hochschule wird Smith übrigens nicht verlieren. Denn auch seine Frau, Renate Kiefer, arbeitet am Fachbereich Oecotrophologie.

# Keine Angst vor dem NC

Reicht meine Abi-Note für den Wunsch-Studiengang? Wie bewerbe ich mich? Welche Praktika muss ich im Vorfeld machen? Lauter Fragen, die zukünftigen Studierenden auf den Nägeln brennen. Antworten gab's beim Tag der offenen Tür an der Hochschule Niederrhein.

Text: Carina Hendricks

Fotos: HN

► Jedes Jahr warten Abiturienten gespannt darauf, ob es mit dem Wunsch-Studiengang klappt. In diesem Jahr sind es wegen des doppelten Abiturjahrgangs besonders viele. Etwa 180.000 Schüler in Nordrhein-Westfalen erhalten 2013 ihre Hochschulreife – rund 55.000 mehr als in den Jahren zuvor. Wie stehen also die Chancen auf einen Studienplatz zum Wintersemester 2013/14? Brauchen die Studieninteressierten einen Plan B oder gar einen Plan C, weil die geforderten NC's zu stark ansteigen?

„Wir gehen zwar davon aus, dass die NC-Werte pro Studiengang um etwa 0,2 Punkte steigen werden. Aber bei uns gibt es keinen Bachelorstudiengang, in dem eine eins vor dem Komma steht“, erklärt Kirsten Möller von der Zentralen Studienberatung. Sie kennt die Vorlieben der Studieninteressierten: „Studiengänge wie Soziale Arbeit,



BWL und Oecotrophologie können sich vor Bewerbungen kaum retten.“ Kein Grund in Panik zu geraten – es gibt Alternativen. „Wichtig ist, dass Studieninteressierte diese frühzeitig aufgezeigt bekommen“, rät Möller.

So auch Kathrin Urlichs: Sie möchte am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik studieren, fürchtet aber, dass sie den NC-Wert für den Studiengang Bekleidungstechnik nicht schafft. Beim Studiengang Textiltechnik könnte es eher klappen. Marco Scaiano, der im sechsten Semester Designingenieur studiert, rät ihr zu einem Studium am Fachbereich: „Es ist anspruchsvoll, aber das Tolle ist, dass alles aufeinander aufbaut und man nach und nach merkt, wofür man Mathe und Chemie gelernt hat.“

Eine weitere Alternative, über die beim Tag der offenen Tür informiert wurde: das duale Studium. An der Hochschule gibt es die Kombination aus Studium und Berufsausbildung seit über 30 Jahren. Julia Ugrinowski hat diese Möglichkeit für sich entdeckt. Die 19-Jährige hat einen Ausbildungsvertrag in der Tasche und sucht im Bereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik den passenden Studiengang.

Aber beim Tag der offenen Tür wurde nicht nur beraten und informiert: In Krefeld wurde der Formula-Student-Rennwagen vorgeführt, verschiedene Sportgruppen der Hochschule zeigten ihre Künste, am Fachbereich Chemie gab es eine kuriose Experimentalführung und bei den Oecotrophologen wurde Apfelsaft hergestellt.





# K wie katholisch

Von den beiden Hochschulstandorten in Krefeld zur Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) in der Ispelstraße sind es zu Fuß gerade mal zehn Minuten. Aber manchmal scheint es, als lägen Welten zwischen Hochschule und Hochschulgemeinde. Matthias Hakes arbeitet daran, diese Welten ein Stück zusammenzubringen. Zeit für ein Gespräch.

Text: Christian Sonntag

Fotos: Carlos Albuquerque, HN

► Es ist noch nicht allzu lange her, da produzierte ein Designstudent einen hübsch gemachten Werbefilm für die KHG, der im Netz angeschaut werden konnte. Den Urheber des Werkes konnte man indes nirgends finden. Der Student hatte Pastoralreferent Matthias Hakes gebeten, ihn nicht zu nennen. Er fürchtete um sein Image.

Wenn Matthias Hakes in seinem Büro an der Ispelstraße bei einer Tasse Espresso Geschichten wie diese erzählt, breitet er seine riesigen Arme aus und lächelt: „Wenn ich erklären möchte, was die KHG ist, komme ich nicht mal zum Wort katholisch. Dann gehen bei meinem Gegenüber schon alle Lichter an.“ Matthias Hakes weiß, dass viele ihn in die Schublade „Katholisch“ gesteckt haben. Aber beschweren würde er sich darüber nicht. Das wäre ihm zu billig, Schelte mit Gegenschelte zu beantworten.

Hakes handelt lieber. Und wenn man sich einen Augenblick Zeit nimmt für die Aktionen, die er in katholischen Namen durchführt, dann ist man überrascht, wie wenig von jenem gesellschafts-fernen Katholizismus drin ist, wo katholisch drauf steht.

## Reden wir übers Geld

Die KHG gehört zum Bistum Aachen und wird vollständig von ihr finanziert. Das ist nicht ganz unwichtig vor dem Hintergrund, dass nicht nur am Niederrhein zahlreiche Krankenhäuser und Kindergärten katholisch sind, diese aber nicht von der Kirche sondern vom Staat mit-finanziert werden. Das Geld, das Hakes zur Verfügung steht, stammt ausschließlich vom Bistum Aachen. Und der mit Abstand größte Batzen dieses Geldes kommt in Not geratenen ausländischen Studierenden zugute.

„Die Nicht-EU-Studierenden haben kein Netzwerk, das sie im Zweifel auffangen kann“, erklärt Hakes das kirchliche Engagement. So kommt es, dass die KHG schon mal eine Monatsmiete ausgleicht, den Rückmeldebetrag überweist oder ein offenes Ohr für andere Nöte hat und nach Lösungen sucht. Dafür stehen den KHGen Krefeld und Mönchengladbach rund 25.000 Euro jährlich zur Verfügung.

Herr Hakes, welche Bedeutung hat für Sie der Glaube auf dem Campus?

Ich verstehe zunächst unter Glaube das, worauf ich mich im Leben verlassen kann, was mich trägt und was mir Hoffnung gibt wider aller Aussichtslosigkeit. So gesehen hat jeder Mensch etwas, woran er oder sie glaubt!

Christlicher Glaube, oder überhaupt die Einbeziehung einer Wirklichkeit „Gottes“, etwas das außerhalb unserer Verfügbarkeit steht, aber das Leben positiv verändert, ist für mich ein wesentliches Element der persönlichen Bildung für das Leben.

Wenn die Hochschule mit ihrem Leitbild „Grenzen überwinden“ ernst macht, wird Sie diese Wirklichkeit im Leben nicht außen vorlassen und diese integrative Ressource nutzen. Konfessions- und Religionsgrenzen sollten daher auf dem Campus keine Rolle spielen, ja dieser „neutrale Boden“ kann positiv auf wichtige Dialoge, Gespräche und gemeinsames Tun einwirken.



„Im Jahr helfen wir damit ungefähr 100 Studierenden“, sagt Hakes und zeigt auf ein Regal. „Dort stehen Abschlussarbeiten von Studierenden, denen wir geholfen haben und die sich in ihrem Vorwort bei uns bedanken.“ Auch das sollte man in diesem Zusammenhang erwähnen: Die KHG hilft jedem, egal, ob er Muslim, Buddhist, Protestant, Jude, Atheist, Katholik oder sonst etwas ist.

Und was sagt ein Muslim dazu, wenn ihm die Katholische Kirche seine Krankenversicherung bezahlt? „Viele erkennen gar nicht, dass wir eine kirchliche Institution sind“, antwortet Hakes. „Aber ich nehme mir dann schon die Zeit, das zu erklären. Wir haben nichts zu verstecken.“

Tatsache ist: Die Katholische Hochschulgemeinde gibt es länger als die Hochschule Niederrhein. Sie war schon da, als die Maschinenbauer in der Staatlichen Ingenieurschule für das Maschinenwesen lernten und die Designer in der Werkkunstschule. Sie kommt aus der Seelsorgetradition der Kirche, die Menschen in speziellen Lebenssituationen ihre Hilfe anbietet – und dazu zählt die Lebensgemeinschaft Hochschule. Früher übernahm die Tätigkeit ein Pater aus dem mittlerweile abgerissenen Kapuzinerkloster. Zwischenzeitlich gab es ein gemeinsames ökumenisches Angebot, bis sich die evangelische Kirche aus finanziellen Gründen zurückzog.

Hakes, der seit 2006 in Krefeld ist, kennt die Zeit, in der es eine wirkliche Hochschulgemeinde gab, nur noch aus Erzählungen. „Das waren bis zu 50 Leute, die ein gemeinschaftliches Leben auf dem Campus organisiert haben“, sagt er. Heute zählt er ein knappes Dutzend junger Menschen zum engeren Kreis, die sich regelmäßig engagieren. Hakes hat sich auf die neuen Umstände eingestellt. Er macht den Studierenden punktuell Angebote, die sie individuell nutzen können. Die Reihe „Was Profs sonst noch lesen“ gehört dazu, eine gemeinsame Fahrt mit dem Asta nach Auschwitz, Kochen für Obdachlose im Winter.

Hakes weiß: Die Studierenden von heute haben wenig Zeit für Angebote außerhalb des Lehrplans. „Die Bologna-Reform hat unsere Arbeit nicht gerade einfacher gemacht“, sagt er. Aber von der Notwendigkeit seines Tuns ist er allen Umständen zum Trotz überzeugt. „Neben einer guten Ausbildung ist es für die Studierenden wichtig, Persönlichkeit zu entwickeln. Und diese Persönlichkeit entsteht in einer Gemeinschaft, in Kontakt mit anderen.“

Persönlichkeitsbildung als Markenkern der KHG – das könnte ein Konzept sein, um auch deutsche, nicht hilfsbedürftige Studierende für die KHG zu interessieren.

Während sich das Gespräch dem Ende zuneigt, sind unten Stimmen zu hören. „Die Lerngruppe ist wieder da“, weiß Hakes. Seit er die neuen Räume an der Ispelstraße bezogen hat, bietet er Studierenden an, sich zum Lernen hierher zurückzuziehen. Es gibt Kaffee, in der Küche können sich die Studierenden Kleinigkeiten kochen. „Optimale Bedingungen zum Lernen“, sagt die Studentin Sarah Coenen. Sie hat kein Problem damit, hier namentlich genannt zu werden.

#### KHG Mönchengladbach mit neuem Leiter

Pastoralreferent Frank Seeger-Hupperten ist neuer Leiter des katholischen Hochschulzentrums Mönchengladbach. Der gebürtige Krefelder tritt die Nachfolge von Theo Pannen an, der im Sommer 2011 nach 13 Jahren an der Hochschule Niederrhein nach Aachen ins Bistum wechselte. Seeger-Hupperten arbeitete vorher unter anderem in der Jugendseelsorge in Viersen, Kempen und Mönchengladbach. „Es reizt mich, in einem säkularen Umfeld die Präsenz christlicher Werte darzustellen und in einen Diskurs zu bringen“, sagt er. Die Katholische Hochschulgemeinde Mönchengladbach (KHG) sitzt an der Richard-Wagner-Straße 35, etwa 100 Meter vom Campus Mönchengladbach entfernt. Dort will Seeger-Hupperten einen Ort etablieren, „der Freiraum bietet für Lernen, Begegnung und Erholung“.



## Imagefilm gewinnt „Mutter aller Designpreise“

Der Imagefilm der Hochschule Niederrhein ist mit dem begehrten „red dot junior prize 2012“ ausgezeichnet worden. Die Autoren des Films, inzwischen Absolventen des Fachbereichs Design, erhielten ein Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro.

Text: Christian Sonntag

Er beginnt mit einem einfachen Tintenfleck und dauert gerade mal zwei Minuten und 37 Sekunden. Er kommt ohne echte Szenen aus dem realen Leben aus, sondern besteht nur aus einer Stimme aus dem Off und animierten Bildern. Die Rede ist vom Imagefilm der Hochschule Niederrhein, der im Frühjahr 2011 zum 40. Geburtstag der Hochschule im Auftrag des Präsidiums gedreht wurde.

Produzenten sind Damon Aval, Stephen Erckmann und Jens Kindler. Damals studierten sie noch den Bachelor of Arts in Design, inzwischen arbeiten sie für internationale Werbeagenturen und Animationsstudios in München, Düsseldorf und Berlin. Ihr Betreuer, Prof. Thorsten Kraus, konnte es kaum fassen: „Das ist die Mutter aller Designpreise. Wir waren alle total baff, damit hatten wir nicht gerechnet.“

Schon zuvor hatte der Imagefilm den „red dot award best of the best 2012“ gewonnen. Der „junior prize ist die höchste Auszeichnung des renommierten internationalen Designpreises „red dot“. Im Jahr 2012 verzeichnete der „red dot award: communication design“ insgesamt 6823 Einreichungen.

Der Film, der komplett darauf verzichtet, Szenen aus dem realen Leben zu zeigen, spielt mit dem Leitbild der Hochschule „Grenzen überwinden“. Er entwickelt sich

aus einem Tintenfleck, aus dem Struktur und Geschichte der Hochschule erwachsen. Der Film überwinde visuelle Grenzen, so die Jury. „Auf ungewöhnliche und kreative Art stellt der Film nicht nur das Profil der Hochschule heraus und differenziert sie so von anderen Universitäten, er setzt auch den Leitspruch der Hochschule auf stimmige und durchdachte Art um.“

Prof. Dr. Linda Breitlauch von der Mediadesign-Hochschule Düsseldorf hielt die Laudatio: „Der Film zeigt beeindruckend, dass Studententeams auch die schwierige Aufgabe bewältigen können, einen Imagefilm mit vielen, vermeintlich trockenen Informationen visuell und auditiv ansprechend zu inszenieren. Das Leitbild der Grenzüberwindung gilt insbesondere für die Begabung der Studenten, die mit diesem Film den Schritt zum professionellen Markt mit gemeistert haben.“

Der Film wurde erstmals auf der 40-Jahrfeier am 1. Juli 2011 öffentlich gezeigt.

Er ist hier abrufbar:



E-Technik-Absolvent erhält Förderpreis

Zugangskontrollen sind für Groß-Unternehmen ein wichtiges Thema. Dabei geht es einerseits darum, nicht-autorisierten Personen den Zugang zum Gebäude zu versperren. Andererseits sollen die Mitarbeiter problemlos Eintritt erhalten. Sebastian Schmitz, Absolvent des Studiengangs Elektrotechnik, hat im Rahmen seiner Bachelorarbeit eine barrierefreie Zutrittskontrolle entwickelt. Dabei arbeitete der 26-Jährige mit der Firma TAS (Telefonbau Arthus Schwabe) aus Mönchengladbach zusammen. Für die mit der Note 1,3 bewertete Bachelorarbeit erhielt er im November den mit 1000 Euro dotierten Ewald-Kalthöfer-Preis des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik.



Preisträger Sebastian Schmitz (rechts) mit Dieter Fischer und Rolf Kalthöfer (links).

Design-Studierende mehrfach erfolgreich

Die bereits vierte größere Auszeichnung wurde dem Semesterprojekt Seeders in Hamburg verliehen. Die Studierenden Diana Schmitz, Martin Stappen und Alexander Kryska erhielten im November den Lucky Strike Junior Designer Award. Sie hatten unter Leitung von Prof. Richard Jung ein virtuelles Spiel mit realen Konsequenzen entwickelt, das an das berühmte Social-Media-Spiel Farmville angelehnt ist, aber einen Schritt weiter geht: Gesät wird zwar virtuell, geerntet aber real.



Den Lucky Strike Junior Designer Award nahmen Martin Stappen, Diana Schmitz und Alexander Kryska (von links) entgegen.

Goldener Apfel für virtuelle Verkaufsräume

Design-Studierende räumen ab: Der von dem Dormagener Ladenbauunternehmen ppm in Auftrag gegebene Messestand „Crumpeler“ des Forschungsprojekts „ViReal Brand Experiences“ wurde im November mit dem Goldenen Apfel des Adam Awards für innovative Marken- und Messeauftritte ausgezeichnet. Das Forschungsprojekt hatte zum Ziel, die Attraktivität des stationären Einzelhandels zu steigern und experimentierte dafür mit interaktiven Inszenierungen in Verkaufsräumen. Beteiligt an „ViReal“ waren die Studierenden Florian Pfahl und Andreas Kalinka, sowie die Professoren Thorsten Kraus und Richard Jung.



Der Goldene Apfel ging an Prof. Thorsten Kraus und seine Studenten Florian Pfahl (rechts) und Andreas Kalinka (links)

Vermittlung zwischen Theorie und Praxis

Alles andere als trockene Theorie vermitteln die Lehrveranstaltungen, die im Dezember mit dem Lehrpreis der Hochschule Niederrhein ausgezeichnet wurden. Preisträger sind Prof. Dr. Wolfgang Geise mit seiner Lehrveranstaltung „Ausgewählte Fragestellungen des Markenmanagements“ und das Team des Instituts SO.CON unter Leitung von Prof. Dr. Edeltraud Vomberg mit der Lehrveranstaltung „Soziale Ungleichheit aus der Genderperspektive“. Die Lehrpreisträger erhalten ein Preisgeld in Höhe von jeweils 2500 Euro für ihre Lehre.



Von links: Prof. Dr. Wolfgang Geise, Viviane Nabi, Prof. Dr. Edeltraud Vomberg, Dr. Ann-Marie Krewer (vom Team SO.CON) und Vizepräsident Prof. Dr. Michael Lent.

Professor in Prag geehrt

Prof. Dr. Wilhelm Müller ist im Dezember mit dem höchsten Preis der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der tschechischen Agrar-Universität Prag ausgezeichnet worden – der Preis der Bohyn Gaiu, der Göttin Gaia. Müller, der an der Hochschule Niederrhein Wirtschaftsinformatik lehrt, erhielt den Preis als Dank und Anerkennung für seinen Beitrag, den er bei der Entwicklung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Prag geleistet hat.



Prof. Dr. Wilhelm Müller

Herausragende Abschlussarbeiten

Beteiligungsmöglichkeiten im digitalen Zeitalter, Chancen und Gefahren im so genannten Web 2.0 – dieses Thema zog sich wie ein roter Faden durch einen Großteil der zehn Abschlussarbeiten, die im Dezember mit dem Senatspreis ausgezeichnet wurden. So unterschiedlich die sechs Bachelor- und vier Masterarbeiten auch waren, hatten sie doch etwas gemeinsam: Alle waren besonders originell, kreativ, praxisbezogen und innovativ. Damit erfüllten sie die Bedingungen für den Senatspreis. Der Senatsvorsitzende Prof. Dr. Thomas Meuser hob die Bedeutung des Preises hervor: „Der erfolgreiche Studienabschluss an der Hochschule Niederrhein hat in der regionalen Wirtschaft einen hohen Stellenwert. Mit dem Erhalt des Senatspreises erhöhen Sie Ihre Chancen zusätzlich, nach dem Studium einen guten Arbeitsplatz zu bekommen.“



Die Senatspreisträger 2012 mit dem Vorsitzenden des Senats der Hochschule Niederrhein, Prof. Dr. Thomas Meuser (3. von rechts).

Preisverleihung für besten Maschinenbauer

Für die Entwicklung einer Onboard-Radprofilmessung an Lokomotiven erhielt Christoph Herzog im Oktober den Preis des Fördervereins der ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche der Hochschule Niederrhein. Herzog absolvierte den dualen Studiengang Maschinenbau und schloss als Jahrgangsbester mit der Gesamtnote 1,12 ab. Dafür erhielt er auf der Absolventenfeier des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik 1000 Euro vom Förderverein. Überreicht wurde der Preis von dessen Vorsitzendem Rolf Kalthöfer, der ein mittelständisches Unternehmen in Mönchengladbach führt.



Von links: Prof. Dr. Conrad Eller, Preisträger Christoph Herzog, Fördervereins-Vorsitzender Rolf Kalthöfer und Prof. Dr. Rolf Schloms.

Absolventin der Verfahrenstechnik ausgezeichnet

Die beste Absolventin des Fachs Verfahrenstechnik, Anna Lena Demmerling, wurde bei der Absolventenfeier im Oktober mit dem Bayer-Stiftungspreis geehrt. Der mit 1000 Euro dotierte Preis wurde bereits zum 14. Mal verliehen. Demmerling schrieb ihre Diplomarbeit über die „Optimierung des Säuremanagements eines Kaltwalzwerks“. Sie schloss mit der Gesamtnote 1,31 ab. Dr. Wilfried Kopp, Direktor Engineering Chemical Processes bei Bayer in Uerdingen, übergab ihr den Preis.



Von links: Prof. Dr. Matthias Brandt, Preisträgerin Anna Lena Demmerling, Dr. Wilfried Kopp (Bayer), Prof. Dr. Rolf Schloms.

Preise an die sieben besten Tutoren

„Gäbe es an der Hochschule Niederrhein ein Wort des Jahres 2012, so müsste es das Wort Tutor sein.“ So begann Prof. Dr. Michael Lent, Vizepräsident für Lehre und Studium, seine Begrüßung bei der Vergabe des Tutorenpreises im April. Und so kommt die wachsende Vielfaltigkeit der Tutorenarbeit auch darin zum Ausdruck, dass es in diesem Jahr sieben Gewinner des Tutorenpreises gab. Die Preise gingen an die besten studentischen Lehrkräfte des Jahres 2012 in sechs verschiedenen Kategorien: Erstsemester-Tutor, Sonderpreis Erstsemester-Tutor, Fachtutor, Teamteaching, Repetitor sowie „Fachtutor und Repetitor“. Eine Jury bestehend aus Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und ehemaligen Tutorenpreisträgern hatte zuvor die besten Tutoren ausgewählt. Als Preis erhielten die Studierenden dafür ein E-Book. Geehrt wurden (von links): Martin Fennhoff, Marco Menz, Tanja Ritter, Maria Beaujean, Anne Meurer und Nicole Jakubassa. Nicht auf dem Foto ist Melanie Binnewies.



# Natürlich, innovativ und engagiert: Mit Energie die Zukunft gestalten.

**Das SWK-Energiezentrum E<sup>2</sup> ist eine gemeinsame Forschungseinrichtung mit der Hochschule Niederrhein, das erfolgreich zukunftsweisende Projekte entwickelt.**



Unser Engagement schafft reizvolle Perspektiven: Wir bieten attraktive Arbeitsplätze, unterstützen Studenten durch Stipendien, beraten durch Mentorentätigkeit, bieten Praktika und die Möglichkeit, die Abschlussarbeit gemeinsam mit uns zu erarbeiten.

Ein starkes Stück Zukunft: Energie und Wasser ■ Abfall und Entsorgung ■ Bus und Bahn



## Neuberufene



Prof. Dr.-Ing. Dominic Deutges

Dr. Dominic Deutges ist zum Professor für Fertigungstechnik am Fachbereich [Wirtschaftsingenieurwesen](#) berufen worden. Der 41-Jährige studierte Elektrotechnik an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen. Anschließend promovierte er an der Fakultät Maschinenbau am Lehrstuhl für Fertigungsmesstechnik und Qualitätsmanagement des Werkzeugmaschinenlabors (WZL), ebenfalls in Aachen. Thema der Dissertation war „Werkzeugverschleißmessung und -klassifizierung mit 2D-Auflichtsichtprüfung“. Ab 2004 war er bei der Firma Monforts Werkzeugmaschinen in Mönchengladbach als Leiter Elektrokonstruktion, Leiter Konstruktion und zuletzt als Leiter Produktmanagement, Marketing und neue Technologien tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind hybride Prozesse & Maschinen, Energieeffizienz in der Produktion und Ausfallsicherheit von Maschinen.



Dr. Martin Jäger

Dr. Martin Jäger ist am Fachbereich [Chemie](#) zum Professor für Instrumentelle Analytik berufen worden. Jäger studierte Chemie an der Universität Tübingen und spezialisierte sich in instrumenteller Analytik. Im Fachbereich organischer Chemie promovierte er 1998 über Magnetische Resonanz-Spektroskopie-Untersuchungen von molekularen Dynamiken. Als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung forschte er an der University of Chicago von 1998 bis 2001 mit zeitaufgelöster Elektronenspinresonanz-Spektroskopie an Nanopartikeln und chemisch-induzierter Spinpolarisation. Im Raum Basel übernahm er Aufbau und Repräsentation einer NMR-Facility für die DSM Nutritional Products. Jäger forscht über analytische Methodenentwicklung mit NMR- und MS-Detektion für Wirkstoffe und organische Materialien sowie deren Verunreinigungen und Degradationsprodukte. Weitere Interessen gehören der Prozessanalytik und mathematischen Verfahren zur Spektrenbearbeitung.



Dr.-Ing. Kerstin Zöll

Dr.-Ing. Kerstin Zöll ist zur Professorin für Konfektionstechnologie am Fachbereich [Textil- und Bekleidungstechnik](#) berufen worden. In den vergangenen drei Jahren war sie dort bereits als Lehrbeauftragte tätig. Kerstin Zöll studierte Maschinenbau mit der Studienrichtung Textiltechnik an der TU Dresden und an der RWTH Aachen. Während ihrer Tätigkeit bei einem Maschinenbauer für Nähsysteme und Automatisierungstechnik arbeitete sie in verschiedenen internationalen Forschungsprojekten, die sich mit innovativen Strategien zur textilen Konfektion entlang der supply chain beschäftigten. Parallel dazu promovierte sie am Institut für Textiltechnik der RWTH Aachen zur neu entwickelten automatischen 3D-Roboternähtechnik. Berufsbegleitend arbeitete sie mehr als zehn Jahre als Fachjournalistin für internationale Printmedien der Textil- und Bekleidungsbranche. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Themenstellungen rund um innovative Fügetechnologien und die zugehörigen Betriebsmittel zur Konfektion von Bekleidungs- und Technischen Textilien.



Prof. Dr. Ulrich Nissen

Am Fachbereich [Wirtschaftswissenschaften](#) ist Prof. Dr. Ulrich Nissen zum Professor für „Controlling, insbesondere in der Energiewirtschaft und Betriebswirtschaftliches Energiemanagement“ berufen worden. Der 49-Jährige war zuvor sechs Jahre Professor an der Technischen Hochschule Mittelhessen in Gießen. Nissen studierte Wirtschaftsingenieurwesen an der Universität Hamburg sowie Umweltschutztechnik an der Fachhochschule Nürtingen. An der Universität Erlangen-Nürnberg promovierte er im Bereich der ökonomischen Analyse des Rechts. Es folgten Stationen beim Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung (IPA), als Unternehmensberater und als Leiter der Controllingabteilung eines mittelständischen Unternehmens. Nissen ist außerdem Adjunct Professor für „Business oriented Energy Management“ an der University of Southern Queensland in Australien. An der Hochschule Niederrhein übernimmt er einen von der NEW AG gestifteten Lehrstuhl.



Prof. Dr. rer. oec. Thomas Lux

Prof. Dr. rer. oec. Thomas Lux ist zum Professor für Prozessmanagement im Gesundheitswesen am Fachbereich [Gesundheitswesen](#) berufen worden. Der 43-Jährige studierte Wirtschaftswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum mit Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik und Controlling. Anschließend promovierte er im Bereich Wirtschaftsinformatik und war als Geschäftsführender Assistent am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik tätig. 2006 gründete er das Competence Center eHealth Ruhr (CCeHR) an der Ruhr-Universität Bochum und übernahm die Geschäftsführung. Im WS 2012/13 hatte er die Professur „Wirtschaftsinformatik I: Geschäftsprozessmanagement“ an der Technischen Universität Chemnitz inne. Seine Forschungstätigkeiten fokussieren Aspekte der Analyse, Gestaltung und des Managements von Prozessen im Gesundheitswesen.

## Die Hochschule Niederrhein trauert um:

Rotraud Hildegard Schierling, Mitarbeiterin im Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik, die im April nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Prof. Karlheinz Butler, der im Februar verstorben ist. Butler war seit 1968 als Professor für technische Mechanik in Krefeld tätig und setzte seine Lehrtätigkeit ab 1971 am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik bis ins Jahr 2000 fort.

Prof. Karl-Heinz Müntefering, der ebenfalls im Februar verstorben ist. Er begann 1961 als Professor für Wirtschaftslehre an der Textilingenieurschule und war ab 1971 im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik tätig. 1989 trat er in den Ruhestand ein.

Prof. Dr. Albrecht Langner, der im Mai verstorben ist und von 1971 bis 1993 Handels- und Steuerrecht sowie Politikwissenschaft am Fachbereich 08 lehrte.



## Neu aufgestellt

Neuer Hochschulrat, neue Dekane, neuer Senatsvorsitz: Abgesehen vom Präsidium hat sich die Hochschule Niederrhein in diesem Frühjahr auf allen wichtigen Führungspositionen neu aufgestellt. Wer hat was zu sagen? Ein Überblick.

Text: Christian Sonntag  
Fotos: Carlos Albuquerque

► Alles neu, macht der Mai, heißt es in einem Gedicht von Hermann Adam von Kamp. An der Hochschule Niederrhein wurde bereits in den Monaten zuvor (fast) alles neu aufgestellt. Den Anfang machte im Januar der Hochschulrat, es folgten in immerhin sieben von zehn Fachbereichen neue Dekane, Ende März wechselte auch der Senat seinen Vorsitz aus. Nur das Präsidium feierte gerade Halbzeit.

Zunächst endete im Januar die fünfjährige Amtszeit des ersten Hochschulrats. Eine Findungskommission um den Senatsvorsitzenden Prof. Dr. Thomas Meuser hatte sich zuvor auf die Suche nach geeigneten Kandidaten gemacht – und war fündig geworden. Dr. Dieter Porschen, Hauptgeschäftsführer der IHK Mittlerer Niederrhein, übernahm im Januar den Vorsitz des Hochschulrats, dem außer den Hochschulprofessoren Achim Eickmeier, Monika Eigenstetter und Edeltraud Vomberg die externen Mitglieder Prof. Dr. Hans Fahlenkamp, Prof. Dr. Sebastian Schmidt, Helmut Wallrafen-Dreisow und Jutta Zülow angehören.

Der Hochschulrat ist ein Kernelement des NRW-Hochschulfreiheitsgesetzes von 2007, das den Hochschulen mehr Autonomie und Selbstverantwortung gewährte. Inhaltlich berät der Hochschulrat das Präsidium in strategischen Fragen und übt die Aufsicht über dessen Geschäftsführung aus.

Ganz anders sehen die Aufgaben für den Senat aus, der Ende März ebenfalls neu aufgestellt wurde. Er bestätigt die Wahl der Präsidiumsmitglieder und nimmt Stellung zum jährlichen Präsidiumsbericht. Er kann bestimmte Ordnungen der Hochschule erlassen und ändern. Darüber hinaus erarbeitet er Empfehlungen und Stellungnahmen, zum Beispiel zum Entwurf des Hochschulentwicklungsplans und der Zielvereinbarung. Neue Senatsvorsitzende ist Prof. Dr. Dagmar Ackermann aus dem Fachbereich Gesundheitswesen. Sie folgt auf Prof. Dr. Thomas Meuser, der in seinem Fachbereich zum Dekan gewählt wurde.



Denn auch diese wichtigen Leitungspositionen wurden neu besetzt. Alle fünf Jahre werden die Dekane von den jeweiligen Fachbereichsräten neu gewählt. In sieben von zehn Fachbereichen fiel die Wahl dabei auf einen neuen Fachbereichs-Chef, was die Dekane de facto sind. Sie treiben in enger Abstimmung mit dem Präsidium die Entwicklung ihrer Fachbereiche voran, indem sie beispielsweise Konzepte für neue Studiengänge erarbeiten.

### Die (neuen) Dekane sind (von links):

Prof. Dr. Michael Groteklaes (Chemie), Prof. Rudolf Haug (Textil- und Bekleidungstechnik), Prof. Dr. Thomas Meuser (Elektrotechnik und Informatik), Prof. Dr. Michael Schleusener (Wirtschaftsingenieurwesen), Prof. Dr. Patrik Enewoldsen (Maschinenbau und Verfahrenstechnik), Prof. Dr. Benno Neukirch (Gesundheitswesen), Richard Jung (Design), Prof. Dr. Michael Borg-Laufs (Sozialwesen), Prof. Dr. Siegfried Kirsch (Wirtschaftswissenschaften), Prof. Dr. Günter Wentzlaff (Oecotrophologie).



# 10 Fragen an:

Heike Kröpke (52),  
Diplom-Pädagogin und Leiterin des Tutorenprogramms

Erstsemestertutoren, Fachtutoren und Repetitoren – von ihnen gibt es zurzeit 120 bis 130 an der Hochschule Niederrhein. Heike Kröpke, Tutorenbeauftragte der Hochschule, bereitet jedes Jahr aufs Neue Studierende auf diese Aufgaben vor. Das Tutorienprogramm und die Arbeit mit diesen „Sahneschnitten“ unter den Studierenden – da besonders motiviert und engagiert – liegen ihr am Herzen. Seit 2002 begleitet sie die Tutorienarbeit an der Hochschule – mit immer neuen Einfällen, um das Lernen weiter zu verbessern.

**Seit wann sind Sie an der Hochschule Niederrhein?**  
Seit 1994, zunächst mit einem Lehrauftrag im Fachbereich Oecotrophologie.

**Was mögen Sie besonders an der Hochschule?**  
Ich mag, dass man neue Ideen einbringen und voranbringen kann. Gerade im hochschuldidaktischen Bereich.

**Was finden Sie weniger gut?**  
Das Administrative, das der Umsetzung neuer Ideen vorausgeht. Am liebsten würde ich sofort loslegen, aber das geht halt nicht immer.

**Was ist Ihr Lieblingsort auf dem Campus Mönchengladbach?**  
Die Cafeteria im Fachbereich 07 und ein Raum mit Balkon im Fachbereich 06.

**Was wäre für Sie eine berufliche Alternative gewesen?**  
Es gab keine Alternative. Ich wollte immer Pädagogin werden, das war mein Herzenswunsch.

**Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit als Tutorenbeauftragte?**  
Dass ich immer mit jungen, engagierten Menschen zu tun habe. Sie sind die „Sahneschnitten“, und es ist eine Freude mit ihnen zu arbeiten.

**Welche Erfahrungen haben Sie selbst während Ihres Studiums mit der Tutorienarbeit gemacht?**  
Gar keine. Ich kann mich nicht erinnern, dass es das in meinem Studiengang gab.

**Die HN hat in der Tutorienarbeit eine Vorreiterstellung, worin äußert sich das?**  
Sehr viele andere Hochschulen fragen unser Programm und unsere Erfahrungen an. Und auch meine Funktion als Sprecherin des „Netzwerks Tutorienarbeit an Hochschulen“ spricht dafür.

**Vervollständigen Sie bitte diesen Satz: Ohne Tutoren ... wäre die Hochschullandschaft nicht so bunt und vielfältig, wie sie jetzt ist.**

**Und diesen hier: Wenn ich nicht an der Hochschule bin, ... reise ich gerne, treffe mich mit Freunden und bin kulturell unterwegs.**



Herausgeber  
Das Präsidium der Hochschule Niederrhein  
Redaktion  
Dr. Christian Sonntag (Leitung)  
Carina Hendricks, Tim Wellbrock  
Mitarbeit: Isabelle de Bortoli, Andreas Reiners, Prof. Dr. Jürgen Schram  
Fotos  
Carlos Albuquerque, Fachbereich Design, Carina Hendricks, Gerd Hauser, HN, Detlef Ilgner, Thomas Lammertz, Ivo Mayr, Robert Jordan, Peter Oelker, pbs architekten, Isabella Raupold, Annemarie Schwellenbach, SWK AG, Christian Sonntag, Matthias Stutte, Tim Wellbrock  
Anschrift  
Reinarzstraße 49 – 47805 Krefeld  
Telefon 02151 822-3610  
Layout und Satz  
Andreas Kiesgen – www.pro-ci.de  
Prof. Nora Gummert-Hauser  
Fachbereich Design  
Anzeigen  
Anja Breiding, Geschäftsstelle Unternehmen Förderer und Alumni; anja.breiding@hs-niederrhein.de  
Druck  
Joh. van Acken GmbH u. Co. KG  
Magdeburger Straße 5  
47800 Krefeld  
Auflage  
6.000 Exemplare  
Papier  
Hello Fat Matt 1.1 – 115g und 150g  
FSC zertifiziert

Der Hochschulreport erscheint zweimal jährlich.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung des Autors. Sie drücken nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und/oder der Redaktion aus. Die Anschrift der Bezieher des Hochschul-Report sind datenmäßig gespeichert.



## TECHNIKBEGEISTERT?

# NEW-COMER GESUCHT!

Wenn Leidenschaft für Technik auf praktisches Know-how trifft. Wenn komplexe Herausforderungen zu innovativen Ideen antreiben. Wenn der Karrierestart nicht nur Fachwissen, sondern auch persönliche Talente fördert. Dann sehen Sie Ihre Karriere vor Augen? Wir auch!

Join Siempelkamp

www.siempelkamp.com

■ Maschinen- und Anlagenbau ■ Gusstechnik ■ Nukleartechnik





**Hochschule Niederrhein**  
University of Applied Sciences

Die nächste Ausgabe des  
Hochschulreports erscheint  
im November 2013.